



Bulletin

SAGW Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften
ASSH Académie suisse des sciences humaines et sociales
ASSM Accademia svizzera di scienze morali e sociali
ASSM Academia svizra da ciencias morales e socialas
SAHS Swiss Academy of Humanities and Social Sciences

Dossier

Generationen Générationen



S. 23: Schweizerdeutsches Wörterbuch Idiotikon geht online

S. 44: Tagungsprogramm «Auf dem Weg zu einer Generationenpolitik»

S. 47: Die Pfahlbauten kandidieren als UNESCO-Weltkulturerbe

a⁺ Mitglied der
Akademien der Wissenschaften Schweiz

Die Akademien der Wissenschaften Schweiz vernetzen die Wissenschaften regional, national und international. Sie engagieren sich insbesondere in den Bereichen **Früherkennung** und **Ethik** und setzen sich ein für den **Dialog** zwischen Wissenschaft und Gesellschaft.

www.akademien-schweiz.ch

Impressum

Bulletin 4, Dezember 2010. Erscheint viermal jährlich.

Herausgeberin: Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften,
Hirschengraben 11, Postfach 8160, 3001 Bern
Telefon +41 (0)31 313 14 40, Telefax +41 (0)31 313 14 50, sagw@sagw.ch, www.sagw.ch

Auflage: 3100 Ex.

Redaktion: Markus Zürcher (mz), Beatrice Kübli (bk)

Mitarbeit bei dieser Ausgabe: Markus Zürcher (mz), Manuela Cimeli (mc), Beat Immenhauser (ib)

Titelbild: Nationalratspräsidentin Pascale Bruderer Wyss erhält vom Präsidenten der SAGW, Heinz Gutscher, mit der Publikation «Auf dem Weg zu einer Generationenpolitik» symbolisch eine Generationenkette. Bild: Christine Strub

Bilder: S. 3, 4 Christine Strub; S. 6 I. Friedrich, pixelio.de; S. 8, 11, 20 SAGW; S. 12 L'Oréal; S. 22, 23 Schweizerdeutsches Wörterbuch; S. 26 Stephanie Hochschläger, pixelio.de; S. 31 intergeneration.ch; S. 46 Foto AATG, D. Steiner; S. 53 Karim Noureldin, EVO, 2007/2008, Farbstift auf Papier (42x30 cm)
Courtesy: Galerie von Bartha, Basel, Bildrechte: Pro Litteris, Zürich

Layout: Daniela Ambühl (da)

Gestaltungskonzept: Laszlo Horvath, Bern

Korrektorat und Druck: Druck- und Werbebegleitung, 3098 Köniz



vermitteln – vernetzen – fördern
communiquer – coordonner – encourager



Mit Ihrer Unterstützung auf Kurs

4



Da wir unser Tätigkeitsprogramm ab dem kommenden Jahr noch konsequenter auf den neuen akademischen Kalender abstimmen wollen, halten Sie das letzte Bulletin des laufenden Jahres früher als bisher in den Händen. Uns ist diese Ausgabe Anlass für einen Rückblick und Ausblick.

Die Akademie hat ein kohärentes Massnahmenpaket zur Entwicklung der Forschungsinfrastrukturen und zur Sicherung der digitalen Informationsversorgung im Bereich der Geisteswissenschaften entwickelt und beantragt dessen Umsetzung im Rahmen der Förderperiode 2012 bis 2016. Wie der neu gewählte Präsident, Heinz Gutscher, im Bulletin 3 dargelegt hat, soll für die Geisteswissenschaften unter der Formel «Bündeln – Digitalisieren – Vernetzen – Sichern» erreicht werden, was für die Sozialwissenschaften mit der auf Initiative der SAGW erfolgten Gründung des Schweizerischen Kompetenzzentrums Sozialwissenschaften (FORS) seit 2008 realisiert wird. In den kommenden Monaten werden die zuständigen Behörden über unseren Vorschlag befinden, was uns Anlass ist, diesen noch einmal detailliert darzulegen – sicher ist, dass die Realisierung ohne die aktive Unterstützung der scientific community nicht gelingen wird. Dem Artikel entnehmen Sie ferner, dass wir es nicht bei der Planung bewenden lassen, sondern deren Umsetzung im Rahmen unserer heutigen Möglichkeiten nach Kräften vorantreiben: Im Rahmen eines Pilotversuches werden unter Mithilfe der Schweizerischen Nationalbibliothek über den Webservice metagrid.ch im Historischen Lexikon der Schweiz, in den Diplomatischen Dokumenten der Schweiz und im Projekt «Elites» (Universität Lausanne) enthaltene Informationen über Personen bereits miteinander verknüpft. Zwei kollaborative Forschungswerkzeuge, das vom Image und Media Lab der Universität Basel konzipierte Programm SALSAH und die Datenbankapplikation Dodis 2.0, sind bereits im Einsatz und sollen in Kürze allen interessierten Forschenden zur Verfügung stehen. Besonders freut uns, dass die erste Etappe der

Digitalisierung des Schweizerdeutschen Wörterbuchs, des Idiotikons, in kürzester Zeit erfolgreich abgeschlossen werden konnte. Was in fast 150 Jahren erarbeitet wurde und bisher nur Spezialisten zugänglich war, ist nun online für alle interessierten Kreise kostenfrei zugänglich: Wir gratulieren, gehen die nächsten Etappen auf dem Weg zur Volltextdigitalisierung mit grösster Zuversicht an und haben in diesen Tagen die erste Phase der Digitalisierung des Dicziunari Rumantsch Grischun gestartet.

Die Förderung der digitalen Informationsversorgung beschränkt sich nicht auf unsere Unternehmen, sondern schliesst unsere Mitgliedgesellschaften ein: 19 von 47 Periodika sind Open Access zugänglich, und mit dem Jahrbuch Archäologie Schweiz, dem Schweizerischen Archiv für Volkskunde und den Swiss papers in English language and literature sind sämtliche Jahrgänge von drei weiteren Zeitschriften auf retro.seals.ch frei zugänglich. Das «Bündeln und Vernetzen» der Informationsangebote und Aktivitäten der sechzig Mitgliedgesellschaften haben wir an der diesjährigen Präsidentenkonferenz thematisiert. Mögliche Massnahmen zur Realisierung dieser Zielsetzung werden dem Vorstand noch in diesem und den Präsidenten der Gesellschaften im kommenden Jahr unterbreitet.

Mit der Publikation «Auf dem Weg zu einer Generationenpolitik», die wir an einer Pressekonferenz im August präsentiert haben, sind wir mit unseren Überlegungen und Ideen zu einer zukunftsfähigen Gestaltung des sozialen Sicherungssystems an eine weitere Öffentlichkeit getreten. Namhafte Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik werden am 18. November in Bern zu unseren Überlegungen Stellung nehmen. Um die Debatte noch vor der Debatte zu führen, haben wir zehn mit der Materie vertraute Persönlichkeiten um eine erste Einschätzung gebeten. Wie Sie dem Dossier entnehmen können, fielen diese teils zustimmend, teils skeptisch aus. Mit Spannung sehen wir daher der Veranstaltung vom 18. November

entgegen. Sicher ist, dass wir unsere Vorschläge weiter ausarbeiten, insbesondere konkretisieren müssen. Sicher ist aber auch, dass die von uns diagnostizierte Blockade der sozialpolitischen Diskussion ebenso wie die von uns postulierte Notwendigkeit neuer Ansätze und Leitideen nicht verfehlt sind: Die nach sechsjähriger Arbeit definitiv gescheiterte 11. AHV-Revision sowie der in der Abstimmung über die Revision der Arbeitslosenversicherung offenbarte Graben zwischen der romanischen und der deutschen Schweiz manifestieren dies mehr als deutlich. Bundesrat Didier Burkhalter will nun die Möglichkeit tiefgreifender Reformen ausloten. Dazu wollen und können wir in den kommenden Jahren beitragen.

Im letzten Bulletin haben wir über die Umsetzung des Sprachengesetzes und die damit verbundene Gründung des Nationalen Kompetenzzentrums für Mehrsprachigkeit an der Universität Freiburg berichtet. Einiges von dem, was im Rahmen des Schwerpunktes Sprachen und Kulturen in den letzten Jahren debattiert wurde, hat sich damit konkretisiert. Ohne die Sprachenfrage zu vernachlässigen, werden wir uns nun vermehrt mit Aspekten befassen, die sich unter dem Begriff «Kultur» subsumieren lassen. Wir starten am 25. Januar 2011 in Zürich, wo wir nach dem Stand der Umsetzung sowie den Implikationen der von der Schweiz vor zwei Jahren ratifizierten UNESCO-Konvention über den Schutz und zur Förderung der Vielfalt der kulturellen Ausdrucksformen fragen.

Ob und in welchem Umfang wir Begonnenes und Geplantes umsetzen können, hängt (leider) auch von den Finanzentscheiden der zuständigen Behörden ab, die im ersten Quartal des kommenden Jahres fallen werden. Mit unserem monatlichen elektronischen Newsletter werden wir Sie auf dem Laufenden halten, und selbstverständlich zählen wir auf Ihre Unterstützung.

Dr. Markus Zürcher
Generalsekretär

Editorial

- 4** Mit Ihrer Unterstützung auf Kurs

Wissenschaftspolitik Politique scientifique

- 9** In Kürze

6 **Akademien der Wissenschaften Schweiz
Académies suisses des sciences**

- 12** Bourses «For Women in Science». *Danielle Bryner*
- 13** Stellungnahme zu den Verordnungsänderungen
Schutz und Nutzung der Gewässer
- 13** Veranstaltung
- 13** Prix Balzan 2010



An der Tagung vom 18. November diskutieren wir zusammen mit Experten aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft über die Idee einer Generationenpolitik. Dossier Generationen, ab S. 27.



Die Bände des Idiotikons sind nun auch online einzusehen und sind über ein ausgeklügeltes Register erschlossen, S. 23.

SAGW-News News ASSH

- 15** Sicherung der digitalen Informationsversorgung für die Geisteswissenschaften
- 19** Kulturelle Vielfalt – eine Tagung der SAGW
- 19** Korrigenda
- 21** Neue Kommissionspräsidentin für infoclio.ch
Philipp Ischer

Schwerpunkte Projets prioritaires

- 23** Schweizerdeutsches Wörterbuch Idiotikon geht online. *Hans-Peter Schifferle und Hans Bickel*
- 24** Kleiner Sprachatlas der deutschen Schweiz
- 25** Alpenforschung: Die Biodiversität in Berggebieten ist essenziell. *Christian Körner und Eva Spohn*

Dossier Generationen | Générations

- 27 Einleitung Dossier
- 28 Ein dreisprachiges Kompendium zur Generationenanalyse
- 30 intergeneration.ch – die Generationenplattform der Schweiz. *Annemarie Huber-Hotz*
- 32 Generationenakademie und Grossmütter-Revolution – ein Engagement des Migros-Kulturprozents. *Heinz Altorfer*
- 34 Zum Nutzen von Generationenpolitik. *René Levy*
- 35 Les bénéfiques des relations intergénérationnelles. *Eric Widmer*
- 36 Generationenpolitik – in einer individualisierten Gesellschaft. *François Höpflinger*
- 37 Politiques de générations dans un contexte démographique en mutation. *Philippe Wanner*
- 38 Die Potenziale einer Generationenpolitik. *Ludwig Gärtner*
- 39 Es kann schwierig werden, muss aber nicht. *Franz Müntefering*
- 40 Durch Generationenpolitik eine Gesellschaft für alle Lebenslagen. *Otfried Höffe*
- 41 Generationenpolitik: Wo bleibt die Demographie? *Christian Wasserfallen*
- 42 Generationengerechtigkeit. *Lucrezia Meier-Schatz*
- 43 Generationenpolitik – ein neuer Motor für die Stärkung der Familie. *Maja Ingold*
- 44 Programm Auf dem Weg zu einer Generationenpolitik | Programme En route vers une politique des générations

Mitgliedsgesellschaften Sociétés membres

- 47 Die Pfahlbauten kandidieren als UNESCO-Weltkulturerbe. *Christian Harb, Claude Frey und Carmen Buchiller*
- 49 UNICEF prämiert SIKJM-Projekt für Familien mit Migrationshintergrund. *Gian-Andri Casutt*
- 50 Kongress der Schweizerischen Gesellschaft für Bildungsforschung. *Katharina Maag Merki*
- 51 Musées suisses: Gianna Mina nouvelle présidente. *David Vuillaume*
- 51 European Confederation of Political Science Associations

7

Publikationen Publications

- 53 Generationen – Generationenbeziehungen – Generationenpolitik: Ein dreisprachiges Kompendium
- 53 Kunst und Wissenschaft. Das Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft 1951–2010

Wissenschaftspolitik
Politique scientifique



In Kürze

Nein zur Ratifizierung der Alpenkonvention

Obwohl die Schweiz an deren Ausarbeitung beteiligt war, wird sie die Zusatzprotokolle zur Alpenkonvention nicht ratifizieren. Während der Ständerat den Protokollen schon zweimal zustimmte, weigerte sich der Nationalrat am 30. September zum zweiten Mal – diesmal mit 102 zu 76 Stimmen –, auf die Vorlage einzutreten. Damit folgte der Nationalrat seiner Kommission, welche insbesondere die unabsehbaren Folgen für das hiesige Recht sowie die unausgewogene, die Entwicklung in den Berggebieten hemmende Gewichtung von Schutz und Nutzen bemängelte. Bundesrat Moritz Leuenberger warnte, dies sei ein Fehler. Unangenehm ist das Nein, unterstützt durch eine Mehrheit der CVP, auch für die Umweltministerin Doris Leuthard, welche in den nächsten zwei Jahren die Mitgliedländer der Alpenkonvention präsidieren wird.

Totalrevision des Bundesgesetzes über die Förderung der Forschung und Innovation: Bundesrat nimmt Vernehmlassungsergebnisse zur Kenntnis

Der Bundesrat hat von den Vernehmlassungsergebnissen zur Totalrevision des Bundesgesetzes über die Förderung der Forschung und Innovation (FIFG) Kenntnis genommen. Etliche Vernehmlassungsteilnehmende äusserten sich kritisch zur Regulierungsdichte und zum zu wenig ausgeschöpften Potenzial für Vereinfachungen. Kritisch aufgenommen wurden ebenfalls die Regelungen für den Standort eines möglichen Schweizerischen Innovationsparks.

Betreffend das neue Bundesgesetz über die Hochschulförderung und die Koordination im Hochschulbereich (HFKG) betrachtet die Mehrheit der Vernehmlassungsteilnehmenden eine Koordination mit dem FIFG als zentral. Um die Koordination zwischen den beiden Gesetzen sicherzustellen, wird der Bundesrat deswegen erst im Sommer 2011 über den definitiven Zeitpunkt der

Überweisung der Gesetzesbotschaft zur Totalrevision des FIFG an die eidgenössischen Räte entscheiden.

Ständerat tritt auf Hochschulförderungsgesetz ein

Der Ständerat ist auf das Hochschulförderungs- und Koordinationsgesetz (HFKG) eingetreten und hat es in verschiedenen Punkten abgeändert. Intensiv diskutiert wurden vor allem die neu zu schaffenden hochschulpolitischen Organe, die Bestimmungen zur Studiengestaltung der Fachhochschulen und der Finanzierungsmodus. Das Geschäft geht nun in den Nationalrat. (Quelle: Netzwerk FUTURE)

Eröffnung der Anhörung zur Kulturbotschaft 2012–2015

Das Eidgenössische Departement des Innern hat die Anhörung der Botschaft zur Kulturförderung für die Periode 2012–2015 (Kulturbotschaft) eröffnet. Die Kulturbotschaft legt zum ersten Mal die Ziele, Massnahmen und Kredite für alle kulturellen Institutionen des Bundes fest. Die interessierten Kreise sind eingeladen, bis zum 24. November 2010 Stellung zum Entwurf der Kulturbotschaft zu nehmen.

Die Schweiz erfasst ihre lebendigen Traditionen

Lebendige Traditionen in der Schweiz wie Musik, Brauchtum oder Handwerkstechniken sollen erfasst und sichtbar gemacht werden. Das Bundesamt für Kultur erstellt in Zusammenarbeit mit den kantonalen Kulturstellen, der Hochschule Luzern und der Schweizerischen UNESCO-Kommission bis 2012 eine Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz. Ziel ist es, das immaterielle Kulturerbe in der Schweiz unter dem Titel Lebendige Traditionen anzuerkennen, zu fördern und weiterzuentwickeln.

Website des Projekts: www.lebendige-traditionen.ch

Humanforschungsgesetz: Geteilte Meinungen

Die Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur des Nationalrates (WBK-N) beschloss, auf das Humanforschungsgesetz einzutreten. Die Vorlage zielt auf die Regelung der Forschung zu Krankheiten am Menschen sowie zu Aufbau und Funktion des menschlichen Körpers. Im Wissen darum, dass die Forschung am Menschen einen unverzichtbaren Beitrag zur Prävention und Gesundheitsförderung leistet, trat die Kommission einstimmig auf die Vorlage ein. Mit dem Bundesgesetz über die Forschung am Menschen wird der Gesetzgebungsauftrag des Verfassungsartikels 118 b umgesetzt. Die Würde und Persönlichkeit des Menschen in der Forschung sollen mit diesem Gesetz geschützt werden. Wie dies umgesetzt wird, gab Anlass zu regen Diskussionen. Mit Stichtentscheid des Präsidenten entschied sich die Kommission schliesslich für eine Ergänzung von Artikel 1 Absatz 1, die festhält, dass die Menschen in der Forschung geschützt werden sollen, soweit es ihre Würde, Persönlichkeit und Gesundheit erfordern. In der bundesrätlichen Version ist der Schutz von Würde, Persönlichkeit und Gesundheit des Menschen dagegen absolut formuliert.



The Face of Human Rights

DIE ALLGEMEINE ERKLÄRUNG DER MENSCHENRECHTE

Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte ist ein Dokument, das die Grundrechte aller Menschen festlegt. Es wurde am 10. Dezember 1948 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen angenommen. Das Dokument besteht aus 30 Artikeln, die die Rechte und Freiheiten aller Menschen beschreiben. Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte ist ein Dokument, das die Grundrechte aller Menschen festlegt. Es wurde am 10. Dezember 1948 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen angenommen. Das Dokument besteht aus 30 Artikeln, die die Rechte und Freiheiten aller Menschen beschreiben.

DECLARATION UNIVERSELLE DES DROITS DE L'HOMME

La Déclaration Universelle des Droits de l'Homme est un document qui énonce les droits fondamentaux de tous les êtres humains. Elle a été adoptée par l'Assemblée Générale des Nations Unies le 10 décembre 1948. Le document est composé de 30 articles qui définissent les droits et libertés de tous les êtres humains.

DECLARATION UNIVERSALE DEI DIRITTI UMANI

La Dichiarazione Universale dei Diritti Umani è un documento che enuncia i diritti fondamentali di tutti gli esseri umani. È stata adottata dall'Assemblea Generale delle Nazioni Unite il 10 dicembre 1948. Il documento è composto da 30 articoli che definiscono i diritti e le libertà di tutti gli esseri umani.

A E

Akademien der Wissenschaften Schweiz Académies suisses des sciences

Bourses

Mise au concours du programme de bourses L'Oréal Suisse «For Women in Science»

Danielle Bryner, L'Oréal Suisse

Pour la seconde fois en Suisse, le programme de bourses «For Women in Science» sera mis au concours le 1^{er} décembre 2010. Doté au total de CHF 160 000, ce programme est proposé par L'Oréal Suisse en collaboration avec la Commission suisse pour l'UNESCO et les Académies suisses des sciences. Ce programme de bourses s'adresse aux chercheuses dans le domaine de la médecine, de la biologie, de la chimie ou de l'ingénierie dans le domaine biomédical. Il vise à soutenir de jeunes chercheuses hautement qualifiées se trouvant au terme de leur post-doctorat ou dans une période intérimaire avant l'attribution d'un poste de maître-assistante ou de professorat.

Toutes les informations supplémentaires et les conditions seront disponibles à partir du 1^{er} décembre 2010 sur le site Internet suivant:
www.loreal.academies-suisse.ch



Le programme d'encouragement international «For Women in Science» apporte une aide aux jeunes chercheuses prometteuses pour la poursuite de leur carrière dans la recherche.

Stellungnahme zu den Verordnungsänderungen Schutz und Nutzung der Gewässer

Die Akademien der Wissenschaften Schweiz stellen fest, dass zwischen Wasserkraftnutzung und Ökologie ein Konfliktpotenzial besteht. Die Umsetzung des revidierten Gewässerschutzgesetzes ist eine Gratwanderung zwischen energiepolitischen und ökologischen Interessen. Die Stellungnahme nimmt eine Abwägung zwischen den verschiedenen Interessen vor.

Die vollständige Stellungnahme finden Sie unter www.akademien-schweiz.ch

Veranstaltung «Wissen schafft Dialog»

Abendveranstaltung «Die Schweiz ist Stadt. Lebensraum Stadt Schweiz – gute Praxis-Beispiele sind gefragt. Verdichtung und Wahrheit»

Datum: Mittwoch, 17. November 2010, 18.10h
Ort: Zürich, Zunfthaus zur Schmiden

Ziel der Siedlungsentwicklung muss es sein, wohnliche, ressourcenschonende und energiesparende Siedlungen mit für alle Menschen gut zugänglichen öffentlichen Räumen zu schaffen. Doch wie können Kleinstbauzonen in den Städten entwickelt, wie kann die Baulandhortung reduziert und wie können Auszonungen von Bauland am falschen Ort finanziert werden? Antworten auf diese Fragen werden an der fünften Veranstaltung im Rahmen der mehrteiligen Reihe «Wissen schafft Dialog» der Akademien der Wissenschaften Schweiz gegeben.

Prix Balzan 2010

Les noms des lauréats des Prix Balzan 2010 ont été annoncés le 6 septembre 2010 par la Fondation Internationale Balzan:

- Carlo Ginzburg (Italie), Scuola Normale Superiore di Pisa, Accademia Nazionale dei Lincei, pour l'histoire de l'Europe (1400-1700);
- Manfred Brauneck (Allemagne), Université de Hambourg, pour l'histoire du théâtre et des spectacles vivants;
- Shinya Yamanaka (Japon/EU), Institute for Integrated Cell-Material Sciences at Kyoto University, pour la biologie des cellules souches et leurs applications potentielles;
- Jacob Palis (Brésil), Instituto de Matemática Pura e Aplicada (IMPA), Rio de Janeiro, pour les mathématiques (pures ou appliquées).

Les prix ont une valeur d'un million de francs suisses pour chacune des quatre matières. La moitié devant être destinée par les lauréats à des projets de recherche.

Manifestation

Balzan Distinguished Lecture

Date: 20 décembre 2010, 17.30h

Lieu: Zurich

En collaboration avec la Fondation Balzan, les Académies suisses des sciences organisent chaque année le Balzan Prize Winner Forum, cérémonie commune pour la remise des Prix renommés.

SAGW-News

News ASSH

Feldmann Person Vorname und Nachname

Suchen in Dokumente Bibliographie Info UEK Alle

SUCHEN

[Neue Suche](#) [Kombinierte Suche](#)

Informationen zur Person «Feldmann, Markus (1897-1958)»

Namen: Feldmann, Markus (1897-1958)
Feldmann, Marcus (1897-1958)



HLS-Artikel:

* geboren 21.5.1897 Thun, + gestorben 3.11.1958 Bern, ref., von Glarus und (ab 1940) Bern. Sohn des Markus und der Maria geb. Zurlinden. (...)

[➔ Vollständiger HLS-Artikel](#)

Bemerkungen: Cf. Liste alphabétique des membres du Conseil national et du Conseil des Etats entrés au Parlement, pour la première fois, à partir de 1920, Service du Parlement, 1991, p. 17.
Cf. ALTERMATT Urs (Hrsg.), Die Schweizer Bundesräte., 1991, pp. 447-451.
Cf. DDS-vol. XIV(1941-1943): Feldmann, Markus (Rédacteur en Chef de la Neue Berner Zeitung, Conseiller national, Membre du Groupe parlementaire des artisans, paysans et bourgeois, Membre de la Commission consultative de presse du DFJP, DPR), 166, 171-173, 174, 955.
Cf. Schweizerisches Zeitgenossen-Lexikon - Lexique suisse des Contemporains - Lessico svizzero die Contemporaini, Bern u. Leipzig, [1932], p. 269.
Biografische Notiz vom Jan. 1955, s. E 2800(-)1990/106/15.
Stellvertreter des Vorsteher des EVD, cf. [DoDiS-9369](#).
Cf. C. Uhlig e.a. :Tarnung, Transfer, Transit. Die Schweiz als Drehscheibe verdeckter deutscher Operationen (1938-1952), ZH, 2001 (CIE-9), p. 354.
Cf. DDS-vol. XII (1937-1938) Conseiller national bernois, PAB, Rédacteur en chef de la Neue Berner Zeitung, Vice-Président de la Commission mixte des éditeurs de journaux et de la presse suisse, 363-364,372,945,993,995.
Cf. B. Bonhage, H. Lussy, M. Perrenoud, *Nachrichtenlose Vermögen bei Schweizer Banken.* p.252-254.
Cf. P. Hug [[DoDiS-13977](#)], p. 624.
Cf. [DoDiS-14662](#), e. a. p.7.
Cf. [[DoDiS-14654](#)] index p. 446.
cf. [DODIS-15552](#), e. a. p. 438.
Cf. [[DoDiS-14584](#)], en part. p. 275.
Cf. [[DoDiS-14936](#)], p.50.
cf. [[DoDiS-15305](#)], p. 246.

Sicherung der digitalen Informationsversorgung für die Geisteswissenschaften

Die Strategie der SAGW

(ib) Im September 2009 lancierte die SAGW die seit Längerem schwelende Debatte (Stichwort «Memopolitik») um die Sicherung der digitalen Informationsversorgung erneut, indem sie in einem ersten Schritt den Bericht «Digitale Infrastrukturinitiative für die Geisteswissenschaften» veröffentlichte und im März 2010 ihre Mehrjahresplanung (MJP SAGW) für 2012–2016 vorlegte¹.

Beide Dokumente enthalten ein in sich kohärentes strategisches Massnahmenpaket zur Informationsversorgung insbesondere für die Geisteswissenschaften, das sich mit der Formel «Bündeln – Digitalisieren – Vernetzen – Sichern» umschreiben lässt. Diese Fokussierung auf die Geisteswissenschaften ist Ausdruck eines Nachholbedarfs, den die Akademie gegenüber den Sozialwissenschaften konstatiert. Diese verfügen mit der Swiss Foundation for Research in Social Sciences FORS in Lausanne über ein Kompetenzzentrum (www.unil.ch/fors), das verschiedene, für die Geisteswissenschaften noch zu entwickelnde Dienstleistungen bereits anbieten kann.

Die Sicherung der Informationsversorgung wird eine der zentralen Herausforderungen der meisten nationalen und internationalen Wissenschaftsorganisationen in den kommenden Jahren sein. Die Schweizer Rektorenkonferenz (CRUS) etwa hat deshalb in ihrer strategischen Planung auch einen Schwerpunkt auf den Zugang zu Informationen gelegt².

Bündelung der Ressourcen

Bereits heute ist die SAGW neben dem Schweizerischen Nationalfonds (SNF) eine der bedeutendsten Trägerinnen geisteswissenschaftlicher Forschungsinfra-

strukturen, darunter die Diplomatischen Dokumente der Schweiz (DDS), das Inventar der Fundmünzen der Schweiz (IFS) oder das Historische Lexikon der Schweiz (HLS)³. Die Akademie ist bestrebt, diese Position in den kommenden Jahren auszubauen. Mit dem SNF, der dieses strategische Ziel unterstützt, laufen entsprechende Transferverhandlungen (MJP SAGW S. 37f.). Konkret bedeutet dies die administrative Übernahme von geisteswissenschaftlichen Langzeitprojekten wie Editionen, die bislang beim SNF betreut worden sind. Die Akademie übernimmt nebst der langfristigen Ressourcensicherung und der Gewährleistung der wissenschaftlichen Qualitätskontrolle Querschnittsfunktionen für die ihr anvertrauten Infrastrukturen, etwa in den Bereichen der Vernetzung und der Sicherung der Zugänglichkeit. Die Vergrößerung des Projektvolumens erlaubt es, diese Zielsetzungen effizienter zu realisieren.

Digitalisierung und Open Access: Vorwärtsstrategie

Damit solche Zusatzdienstleistungen wie die Vernetzung von Informationen überhaupt angeboten werden können, müssen entsprechende digitale Ressourcen vorliegen. Die SAGW unterstützt deshalb in verschiedenen Bereichen Digitalisierungsvorhaben. Das jüngste Projekt, die Online-Schaltung des Wörterbuchs der Schweizerdeutschen Sprache, ist ein prominentes Beispiel dieser Anstrengungen, stellt es doch einen grossen Schritt hin zum digitalen Wörterbuch dar, wie es in den nächsten Jahren realisiert werden soll (siehe den Beitrag von Hans-Peter Schifferle und Hans Bickel in diesem Bulletin sowie www.idiotikon.ch/)⁴. Auch im Zeitschriftenbereich treibt die Akademie die digitale Informationsversorgung voran. Annähernd die Hälfte der 47 durch

1 Die MJP ist einzusehen unter: www.sagw.ch/de/sagw/die-akademie/downloads/mjp2012-2016.html

2 Vgl. den CRUS-Newsletter Nr. 14/Juli 2010: www.crus.ch/index.php?id=2197

3 Alle Unternehmen der SAGW sind aufgelistet unter: www.sagw.ch/de/sagw/die-akademie/unternehmen.html

4 Die Radiosendung Schnabelweid vom 6. September 2010 war dem Internetauftritt des Idiotikons gewidmet: www.drs.ch/www/de/drs/sendungen/schnabelweid/2761.sh10145726.html

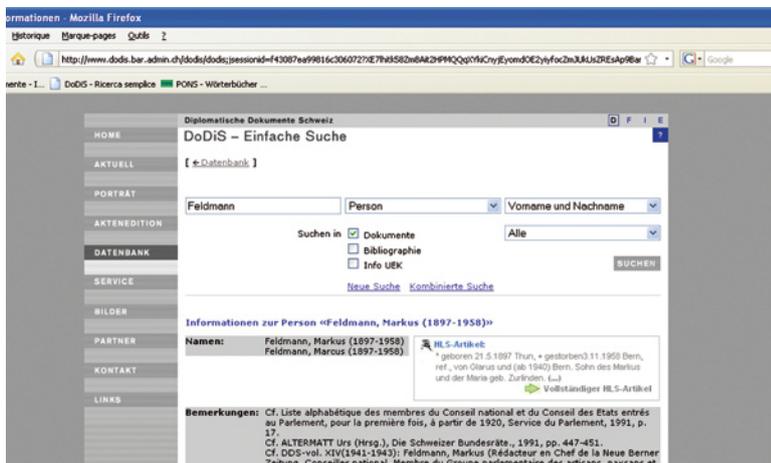


Abbildung 1

die SAGW unterstützten Periodika sind mittlerweile online zugänglich, die meisten über die Retrodigitalisierungsplattform retro.seals.ch, ein Projekt der Elektronischen Bibliothek Schweiz (www.e-lib.ch). Die Akademie sichert die Nachhaltigkeit der Digitalisate, indem sie die jährlichen Aktualisierungskosten für die von ihr unterstützten Periodika übernimmt.

Eng mit der Retrodigitalisierung verbunden ist auch das Engagement der SAGW für Open Access (siehe www.sagw.ch/open-access). Der freie Zugang zu digitalen Ressourcen ist deshalb unverzichtbarer Bestandteil einer nachhaltigen Informationsversorgungsstrategie. Überall dort, wo öffentliche Gelder die Bereitstellung von Forschungsdaten und Publikationen ermöglichen, soll der öffentliche Zugang in grösstmöglichem Umfang gewährleistet werden. Aufgrund der zentralen Rolle, die die Akademie für die geistes- und sozialwissenschaftlichen Schweizer Wissenschaftszeitschriften einnimmt, können beträchtliche Erfolge vermeldet werden: 19 von 47 Periodika sind heute Open Access zugänglich, teilweise mit Sperrfristen, weitere sind in Bearbeitung.

Vernetzungsinitiative vor dem Durchbruch

In der Überzeugung, dass die bereitgestellten digitalen Informationen einen erheblichen Mehrwert erfahren, wenn sie miteinander in Beziehung gesetzt werden, unterstützt die SAGW eine Vernetzungsinitiative verschiedener Ressourcen. Im Zentrum steht dabei der von Dr. Sacha Zala, Direktor der Forschungsstelle der Diplomatischen Dokumente der Schweiz (DDS/dodis.ch), initiierte Webservice metagrid.ch, der in einer ersten Phase die beiden Ressourcen HLS und DDS miteinander verbindet. Kernstück des Webservices ist eine Datenbankapplikation, die eine frei zu definierende An-

zahl an Konkordanzen zwischen den partizipierenden Informationsquellen enthält, die den dynamischen Austausch von Informationen zu Personen, Organisationen, Sachbegriffen, geographischen Orten etc. erlaubt. Für eine weitere Teilnahme an diesem Webservice konnten bereits das Projekt LONSEA (League of Nations Search Engine) des Exzellenzclusters der Universität Heidelberg sowie die Schweizerische Nationalbibliothek gewonnen werden, die Kooperation mit anderen Infrastrukturen ist in Planung, etwa mit dem Projekt «Elites» der Universität Lausanne, dessen Daten bereits mit jenen von Dodis und e-HLS erfolgreich vernetzt werden konnten. Die Benutzerinnen und Benutzer von Ressourcen, die an diesem Webservice partizipieren, erhalten mit einer Abfrage zum gleichen Datenobjekt – eine Person, ein Ort, eine Institution – zusätzliche, komplementäre Informationen. Ein Beispiel: Künftig wird es möglich sein, dass jemand, der sich in der Datenbank Dodis der DDS für aussenpolitische Dokumente eines bestimmten Bundesrates wie Markus Feldmann oder Max Petitpierre interessiert, gleichzeitig mit den DDS-Angaben die ersten Zeilen des HLS-Artikels (siehe Abbildung 1) sowie des Verzeichnisses der publizierten Schriften aus dem Katalog der Nationalbibliothek erhält (siehe Abbildung 2). Der Mehrwert für die Benutzerinnen und Benutzer besteht darin, dass sie zu einem bestimmten Datenobjekt gesicherte, dynamische und damit immer aktuelle Zusatzinformationen erhalten. Für die Betreiber von Infrastrukturen bedeutet die Teilnahme am Webservice metagrid.ch, dass sie mit ihrem eigenen Input ein Mehrfaches an Output, an verlässlichen Zusatzinformationen erhalten. Das System stellt eine horizontale Vernetzung verschiedener Ressourcen dar und bedarf deshalb nur einer geringen Moderation. Es ist offen für alle Interessenten, die Teilnehmenden

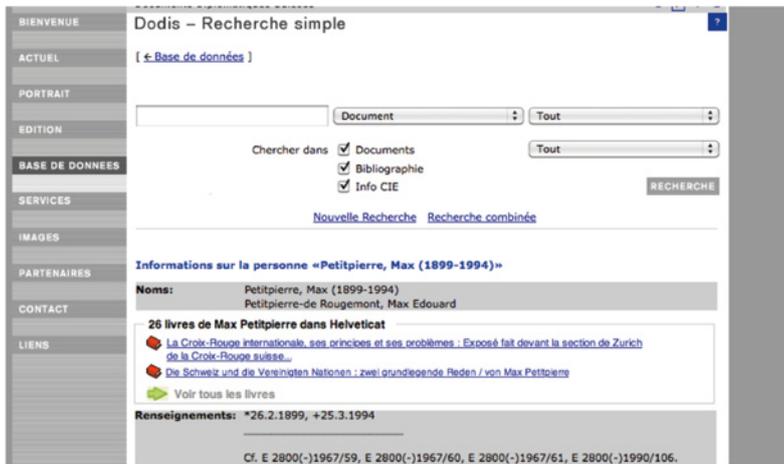


Abbildung 2

sollen sich lediglich zu einem noch zu entwickelnden «Code of Conduct» verpflichten.

Zukünftige Vernetzungsprojekte

Mittelfristig plant die Akademie, über dieses System der Webservices in verschiedenen Epochenschwerpunkten ein «Historisches Informationssystem Schweiz» zu errichten. Zentral wird dabei die für 2015 geplante Fortsetzung des heutigen e-HLS – der Online-Version des gedruckten HLS – in wesentlich erweiterter Form, das sogenannte «Neue HLS», sein. Dessen enzyklopädisches Ordnungssystem bietet historisch orientierten Projekten vielfältige Anknüpfungspunkte. Der Webservice metagrid.ch soll durch ein Kuratorium der SAGW, in dem die wichtigsten nationalen Akteure vertreten sind, begleitet werden. Ausserdem wird eine Geschäftsleitung die operativen Arbeiten, die sich durch die Einbindung weiterer Teilnehmer am Webservice ergeben, organisieren.

Zu den Vernetzungsanstrengungen gehört auch eine engere Anbindung an die internationale Forschungsgemeinschaft. Die Akademie wird sich dafür einsetzen, dass die Schweiz am europäischen Infrastrukturprojekt DARIAH (Digital Infrastructure for the Arts and Humanities) partizipieren kann. Das Hauptziel von DARIAH ist die Förderung und der Aufbau einer europäischen Support-Infrastruktur für informations- und kommunikationstechnologisch basierte Forschungspraktiken in den Geistes- und Kulturwissenschaften (www.dariah.eu).

Nachhaltige Sicherung digitaler Forschungsdaten: Archivierung und Standardisierung

Dem eingangs erwähnten Bericht zur digitalen Infrastrukturinitiative der SAGW ging eine umfangreiche Bedarfsabklärung durch das Schweizerische Institut

für Informationswissenschaft der Hochschule für Technik und Wirtschaft Chur unter der Leitung von Prof. Dr. Hans-Dieter Zimmermann voraus. Die Umfrage erbrachte den Nachweis, dass in der geisteswissenschaftlichen Forschungslandschaft der Schweiz ein grosses Bedürfnis nach einer Dienstleistung besteht, die sowohl den Erhalt primärer Forschungsdaten als auch die Vernetzung bestehender Initiativen gewährleisten sowie beratend begleiten kann. Mit «primären Forschungsdaten» sind digitale Datenobjekte gemeint, die aus einem Forschungsprojekt hervorgegangen sind, zumeist Datenbanken, die Informationen etwa zu einer bestimmten Personengruppe oder zu einem Textbestand liefern.

Die Akademie formulierte konkrete Vorschläge, wie ein solches Dienstleistungsangebot strukturiert sein könnte⁵. Das Staatssekretariat für Bildung und Forschung, dem der Bericht übergeben wurde, anerkennt in einem ersten Schritt die Sicherung der Forschungsdaten als Aufgabe des Bundes. Zur Umsetzung wurde das Bundesarchiv eingeladen, entsprechende Vorschläge auszuarbeiten⁶. Mittlerweile führte das Bundesar-

⁵ Der Bericht und die Resultate der Umfragen können konsultiert werden unter: www.sagw.ch/de/sagw/laufende-projekte/Infrastrukturinitiative.html

⁶ An der durch das SAGW-Unternehmen infoclio.ch organisierten Tagung «Digitale Forschungsinfrastrukturen für die Geschichtswissenschaften» vom 16. September 2010 präsentierte Peter Doorn (Den Haag) in seinem Referat «Building national and international data infrastructures for humanities» die «Data Archiving and Networked Services» (DANS) der Niederlande, die sich in kurzer Zeit zur europäischen Referenzorganisation in der Langzeitarchivierung geisteswissenschaftlicher Daten entwickelt haben. Das Referat steht zum Herunterladen bereit unter: www.infoclio.ch/de/node/21900

chiv am 24. August einen Workshop durch, an dem erste Vorschläge mit der interessierten Fachgemeinschaft diskutiert werden konnten. Die Akademie machte darauf in einem Schreiben an alle Teilnehmenden nochmals auf wichtige Punkte aufmerksam, die es bei der Realisierung eines solchen Dienstleistungsangebots zu beachten gilt:

- Primat des Dienstleistungsangebots vor der Langzeitarchivierung: Die Erfahrungen mit dem Datenarchiv für die Sozialwissenschaften SIDOS (heute DARIS: www.unil.ch/daris) haben gezeigt, dass die Forschungsgemeinschaft zunächst an Expertise und weiteren Hilfestellungen interessiert ist. Die nachhaltige Sicherung der Forschungsdaten ist deshalb am besten über ein umfassendes Dienstleistungsangebot im Sinne eines Anreizes zu realisieren.
- Bottom-up Organisation: Entscheidend für den Erfolg eines solchen Unternehmens ist ein möglichst hoher Grad an Selbstverwaltung durch die betroffene Fachgemeinschaft. Diese ist sehr heterogen strukturiert und weist eine grosse methodische Spannweite auf. Die SAGW bietet an, die interessierte Gemeinschaft in einer Begleitgruppe zu organisieren, sodass sich das Bundesarchiv vor allem auf die operative Umsetzung der Langzeitarchivierung konzentrieren kann.
- Gewährleistung der Vernetzung der archivierten Daten: Die Sicherung von Forschungsdaten impliziert deren weitere Nutzung. Ein Aspekt davon ist der Erhalt dynamisch generierter Informationen in einer vernetzten Umgebung, wie sie der im Aufbau begriffene Webservice erzeugt. Da diese Herausforderung in der Langzeitarchivierung technisch gegenwärtig noch nicht gelöst ist, müssen allenfalls doppelte Sicherungsstrategien geprüft werden (Online-Erhalt einer Datenbank bei gleichzeitiger Langzeitarchivierung der Daten).
- Finanzierung: Diese Dienstleistungen können nur über einen spezifizierten Kredit gesichert werden. Mit der alleinigen Übertragung von Aufgaben zulasten eines allgemeinen Budgets ist damit zu rechnen, dass angesichts des überall herrschenden engen Finanzrahmens die Realisierung des Projekts in Frage gestellt wird. Da es sich dabei um die Sicherung der Informationsversorgung in einem Bereich der Forschung handelt, ist darauf zu achten, dass das SBF seine Finanzierungspflichten auch wahrnimmt.

Im Herbst wird das Bundesarchiv seine Vorschläge zur Realisierung der nachhaltigen Sicherung geisteswissenschaftlicher Forschungsdaten bei den interessierten Kreisen vernehmen lassen. Ziel ist es, dass ein konkreter Umsetzungsvorschlag Eingang in die Botschaft für Bildung, Forschung und Innovation (BFI) der Jahre 2012/13–2016 finden wird.

Entwicklung zweier Forschungswerkzeuge

Über ein solches Dienstleistungsangebot können auch Standardisierungen erzielt werden, die für eine effiziente und nachhaltige Datensicherung von zentraler Bedeutung sind. Die Akademie unterstützt in diesem Zusammenhang die Entwicklung zweier Forschungswerkzeuge: Dodis 2.0 und SALSAH. An der Forschungsstelle der Diplomatischen Dokumente der Schweiz wird gegenwärtig nebst dem Webservice metagrid.ch auch die bestehende Datenbankapplikation Dodis (www.dodis.ch) zu einem Editionstool für Quellen, zu Dodis 2.0 weiterentwickelt. Anvisiertes thematisches Schwergewicht bilden neben den aussenpolitischen Dokumenten, dem Kerngebiet der DDS, weitere Quellen vor allem des 19. und 20. Jahrhunderts. Die Datenbank basiert auf dem Prinzip einer präzisen Indexierung der in den Quellentexten enthaltenen Personen, Orte und Institutionen.

Ab 2012 wird Dodis 2.0 auch für die Edition von Dokumenten externer Forschungsgruppen zur Verfügung stehen. SALSAAH wird am Image and Media Lab unter der Leitung von PD Dr. Lukas Rosenthaler entwickelt. Das Forschungs- und Annotationstool ist eine Benutzeroberfläche, welche Werkzeuge zur wissenschaftlichen Bearbeitung von Digitalisaten (z.B. digitalisiertes Quellenmaterial, Tonaufnahmen oder Fotos) und von redaktionell erarbeiteten und in digitaler Form vorliegenden Daten (Online-Artikel, HLS-Einträge oder auch Dodis-Datensätze) anbietet. SALSAAH befindet sich ebenfalls noch in der Entwicklungsphase, drei Basler Projekte benutzen die Plattform bereits.

Wie weiter?

In den kommenden Monaten wird sich die Akademie intensiv mit der Realisierung dieser Massnahmenpakete beschäftigen – es gilt, geeignete Organisationsformen und Finanzierungen zu finden, damit der Rückstand, den die Schweiz in diesen Belangen aufweist, möglichst rasch aufgeholt werden kann.

Kulturelle Vielfalt – eine Tagung der SAGW

(mc) Am 25. Januar 2011 findet an der Universität Zürich die Tagung «Von der Deklaration zur Umsetzung – Schutz und Förderung der kulturellen Vielfalt in der Schweiz» statt. Zur Diskussion stehen die Bedeutung, die Implikationen und der Stand der Umsetzung der von der Schweiz vor zwei Jahren ratifizierten UNESCO-Konvention über den Schutz und zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen.

Mit dem «UNESCO-Übereinkommen über den Schutz und zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen» vom 20. Oktober 2005 wurde die Bedeutung der kulturellen Vielfalt auf völkerrechtlicher Ebene erstmals verbindlich anerkannt. Die Schweiz hat die Konvention am 16. Juli 2008 ratifiziert.

Die Tagung befasst sich in einem ersten Teil mit dem UNESCO-Übereinkommen, dessen Umsetzung sowie dessen Implikationen. In einem zweiten Teil sollen die Bedeutung der kulturellen Vielfalt sowie die sich daraus ergebenden Spannungen anhand von drei ausgewählten Themenbereichen vertieft diskutiert werden.

Auswirkungen der Konvention auf die Schweiz

Ziel der Veranstaltung ist eine kritische Auseinandersetzung mit dem Konzept der kulturellen Vielfalt: Wir wollen Bedeutung, Funktion und Möglichkeiten aufzeigen und gleichzeitig auch auf die damit verbundenen Chancen und Risiken hinweisen. Aus einer geistes- und sozialwissenschaftlichen Perspektive fragen wir nach den Grundlagen der Konvention und nach den Implikationen, welche die Konvention für die Schweiz hat. Anhand ausgewählter Themenfelder versuchen wir, wichtige Spannungsfelder, aber auch «best practices» bei der Umsetzung aufzuzeigen. Dabei soll der Austausch zwischen den mit der Übereinkunft befassten Kreisen, Akteuren der Wirtschaft, der Medien, der Bildungspolitik, sowie Forschenden und Politikerinnen und Politikern aufzeigen, wo Klärungs-, Handlungs-, Entwicklungs- und Forschungsbedarf besteht. In den am Nachmittag stattfindenden Workshops zu den Handlungsfeldern «Bildung», «Markt und Innovation» sowie «Massenmedien» wird den Teilnehmenden die Möglichkeit geboten, sich aktiv an der Vertiefung der Diskussion zu beteiligen.

19

Korrigenda

Im letzten Bulletin ist uns ein Fehler unterlaufen. Wir schrieben versehentlich, dass Prof. Dr. Meinrad Perrez ehemaliger Präsident der Abteilung 4 im Schweizerischen Nationalfonds gewesen sei. Das stimmt nicht. Er war Präsident der Abteilung 1, also der Geistes- und Sozialwissenschaften.

Auditorium Martha



SAGW
ASSH

vermitteln vernetzen fördern



Schweizerische Akademie
der Geistes- und
Sozialwissenschaften
www.sagw.ch

a^o Mitglied der
Akademien der Wissenschaften Schweiz

Martha Müller, 1924-2007
Gründerin des Zentrum Paul Klee und
Ehrenbürgerin der Stadt Bern

Neue Kommissionspräsidentin für infoclio.ch

Philipp Ischer, Geschäftsführer infoclio.ch

Frau Professor Dr. Susanna Burghartz ist aufgrund neuer persönlicher Verpflichtungen und Aufgaben als Präsidentin der Kommission infoclio.ch zurückgetreten. Ihre Nachfolge tritt die Historikerin Frau Professor Dr. Monika Dommann an.

Bei der SAGW-Kommission infoclio.ch kam es im Verlauf des Sommers zu einem Wechsel im Präsidium. Auf die Jahresversammlung der SAGW vom 4./5. Juni 2010 erklärte die Gründungspräsidentin der Kommission infoclio.ch, Frau Professor Dr. Susanna Burghartz, aufgrund neuer persönlicher Verpflichtungen und Aufgaben ihren Rücktritt. So steht Susanna Burghartz seit dem Herbstsemester 2009 dem Historischen Seminar der Universität Basel als Institutsleiterin vor, und sie ist mit einer Reihe neuer Tätigkeiten, die ihre volle Aufmerksamkeit erfordern, konfrontiert.

Aufbau des Geschichtsportals

Susanna Burghartz kommt nicht nur das Verdienst zu, infoclio.ch durch die ersten beiden Jahre seiner Existenz, die primär durch den Aufbau des Geschichtsportals mit der Aufschaltung der Website sowie durch die Etablierung gut funktionierender Beziehungen zu anderen Institutionen geprägt waren, geführt zu haben. Gerade auch dank ihres grossen persönlichen Einsatzes, sei dies durch ihre Mitarbeit bei der Formulierung von Visionen und eines Umsetzungsprogramms sowie der notwendigen Lobbyarbeit, fand infoclio.ch überhaupt erst den Weg in die Botschaft über die Förderung von Bildung, Forschung und Innovation, womit die Finanzierung für dieses Infrastrukturprojekt für die Jahre 2008–2011 sichergestellt werden konnte. Wir – die SAGW, die Kommission und die Geschäftsstelle infoclio.ch – wünschen Susanna Burghartz auf ihrem weiteren privaten und beruflichen Weg alles Gute und viel Erfolg und bedanken uns an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich für die geleistete Arbeit.

Werdegang der neuen Präsidentin

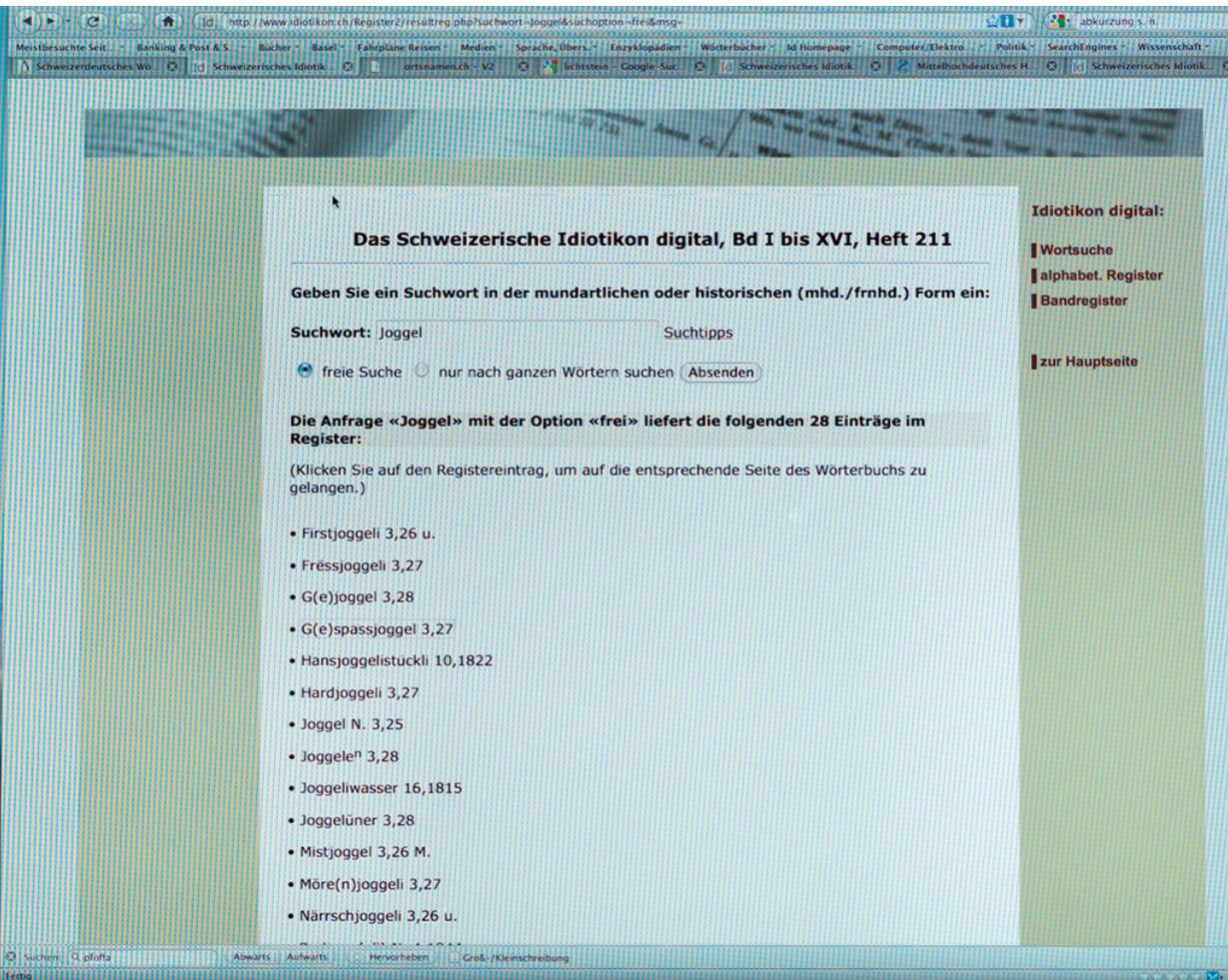
Die Nachfolge von Frau Burghartz tritt die Historikerin Frau Professor Dr. Monika Dommann an. Nach ihrem Studium der Geschichte und Ökonomie an der Universität Zürich arbeitete Monika Dommann als Assistentin am Historischen Seminar Zürich und promovierte dort im Jahr 2002. Für ihr anschliessendes Habilitationsprojekt erhielt sie einen Nachwuchsförderungskredit der Universität Zürich sowie eine Projektförderung durch den Schweizerischen Nationalfonds. Ihre Forschungsarbeiten führten Monika Dommann immer wieder für längere Zeit ins Ausland: 2004/05 Research Fellow am Internationalen Forschungszentrum Kulturwissenschaften in Wien (IFK), 2007 Postdoctoral Research Fellow am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin, 2007/08 Visiting Professor am Communication Studies Department an der McGill University in Montreal, 2008 Postdoc Fellow am German Historical Institute in Washington DC waren einige ihrer Stationen. Des Weiteren hatte sie Lehraufträge an den Universitäten Zürich, Luzern und Basel und der Hochschule für Gestaltung in Zürich.

Gegenwärtige Tätigkeiten

Seit Januar 2009 ist Monika Dommann SNF-Förderprofessorin am Historischen Seminar der Universität Basel. Sie beendet gegenwärtig ein Buch zur Geschichte des Copyrights im Zeitalter der Vervielfältigung und forscht an einer Wissensgeschichte des Logistikbegriffs sowie einer Globalgeschichte von Warenlagern seit 1800. In der Lehre verbindet sie Veranstaltungen zur Geschichte von modernen Welten und ihren Logiken mit Reflexionen über Begriffe, Methoden und Theorien der Geschichtswissenschaft.

Wir sind glücklich, dass Monika Dommann als neue Kommissionspräsidentin infoclio.ch gewonnen werden konnte, und freuen uns auf die zukünftige Zusammenarbeit.

Schwerpunkte Projets prioritaires



Das Schweizerische Idiotikon digital, Bd I bis XVI, Heft 211

Geben Sie ein Suchwort in der mundartlichen oder historischen (mhd./frnhd.) Form ein:

Suchwort: Suchtipps

freie Suche nur nach ganzen Wörtern suchen

Die Anfrage «Joggel» mit der Option «frei» liefert die folgenden 28 Einträge im Register:

(Klicken Sie auf den Registerbeitrag, um auf die entsprechende Seite des Wörterbuchs zu gelangen.)

- Firstjoggeli 3,26 u.
- Frëssjoggeli 3,27
- G(e)joggel 3,28
- G(e)spassjoggel 3,27
- Hansjoggelistückli 10,1822
- Hardjoggeli 3,27
- Joggel N. 3,25
- Joggeleⁿ 3,28
- Joggeliwasser 16,1815
- Joggelüner 3,28
- Mistjoggel 3,26 M.
- Möre(n)joggeli 3,27
- Närrschjoggeli 3,26 u.

Idiotikon digital:

- Wortsuche
- alphabet. Register
- Bandregister

zur Hauptseite

Die Online-Ausgabe des Schweizerischen Idiotikons ist über ein ausgeklügeltes Register erschlossen, mit dem man Zugriff auf Abbildungen der gedruckten Seiten erhält.

Schweizerdeutsches Wörterbuch Idiotikon geht online

Hans-Peter Schifferle und Hans Bickel, Schweizerdeutsches Wörterbuch

Das Schweizerische Idiotikon, auch Schweizerdeutsches Wörterbuch, ist seit dem 16. September neu über das Internet zugänglich. Damit kann auf die etwa 150 000 Artikel der bisher erschienenen 16 Bände dieses Monumentalwerks, das die deutsche Sprache in der Schweiz vom Spätmittelalter bis in die Gegenwart dokumentiert, frei zugegriffen werden.

Das Schweizerische Idiotikon, an dem seit fast 150 Jahren kontinuierlich gearbeitet wird, ist jetzt auch über das Internet frei zugänglich. Damit öffnet sich die ganze Fülle des gespeicherten Wissens zum schweizerdeutschen Wortschatz einem neuartigen Zugriff: Die etwa 150 000 Wörterbuchartikel, die als Faksimile der gedruckten Ausgabe aufgerufen werden können, sind über ein ausgeklügeltes elektronisches Register erschlossen, das unzählige mundartliche und historische Varianten berücksichtigt. Damit wird das seit dem Publikationsbeginn von Fachleuten immer wieder angesprochene Problem der schwierigen Auffindbarkeit der Wörter weitgehend beseitigt. Es sollte ab jetzt auch für weniger geübte Benutzer möglich sein, ein gewünschtes Stichwort und den entsprechenden Wörterbuchartikel zu finden. In diesem Sinne kann und will die digitale Version ein breites Zielpublikum ansprechen.

Grösstes Regionalwörterbuch und grösstes Wörterbuch des Frühneuhochdeutschen

Das bis jetzt fast 16-bändige gedruckte Werk enthält die Wörter mit den Anfangsbuchstaben A bis W und ist nicht nur das grösste Regionalwörterbuch des Deutschen, sondern auch das grösste Wörterbuch des Frühneuhochdeutschen. Es dokumentiert die deutsche Sprache in der Schweiz vom Spätmittelalter bis in die Gegenwart, die älteren Sprachstufen genauso wie die lebendige Mundart. Da der Grundstock des gesammelten Mundartmaterials in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zusammengekommen ist, kann das Werk sonst kaum beschriebene und heute oft verschwundene

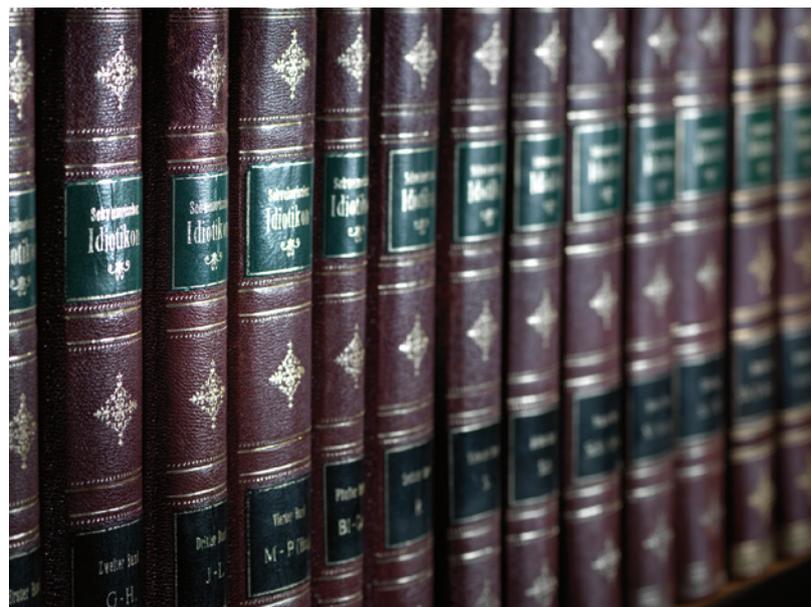
Eigenschaften der sprachlichen, geistigen und materiellen Kultur dieser Zeit besonders gut dokumentieren. Es ist ein zentrales Referenzwerk für alle Wissensgebiete, die auf das gesprochene und geschriebene Wort Bezug nehmen, besonders für Sprach- und Literaturwissenschaft, Namenkunde, Geschichts- und Rechtswissenschaft, Theologie, Natur- und Volkskunde.

Weitere Digitalisierungsschritte in Planung

Mit der Online-Verfügbarkeit des Wörterbuchs ist das erste wichtige Ziel eines Digitalisierungsprojekts erreicht worden, das die Volldigitalisierung in Einzelschritten anstrebt. Bereits wird daran gearbeitet, ein handschriftlich vorhandenes grammatisches Register mit dem Stichwortregister zu verknüpfen. Weitere Anreicherungen des digitalen Registers, etwa durch die Verhochdeutschung der Stichwörter oder durch die Erstellung eines Bedeutungs- und Kategorienregisters, sind in Planung. Das vom Wörterbuchredaktor PD Dr. Hans Bickel konzipierte, im Wesentlichen redaktionsintern erarbeitete Projekt wird die Zugriffsmöglichkeiten auf die im Wörterbuch gespeicherten Wortwelten in den nächsten Jahren kontinuierlich ausbauen.

Grosses Echo in der Öffentlichkeit

Zwei Livesendungen auf DRS 1 und 3, in denen die Möglichkeiten der digitalen Nutzung vorgestellt wurden,



Die Redaktion des Schweizerischen Idiotikons arbeitet am Abschluss des 16. Bandes mit dem Buchstaben W. In ungefähr zwölf Jahren wird das Werk mit Abschluss des 17. Bandes vollständig vorliegen.

24

sowie die Berichterstattungen in der Printpresse haben sich in einem massiv gesteigerten Zugriff auf unsere Internetseiten ausgewirkt. In der ersten Woche nach Aufschaltung der Online-Version wurden über 20 000 Besucher und über 210 000 Zugriffe auf die Homepage gezählt. Eine Auswertung der in einer Datenbank gespeicherten Suchausdrücke wird erlauben, einerseits das Benutzerbedürfnis genauer kennenzulernen, andererseits auch das Register entsprechend den Suchstrategien zu verbessern.

Online-Version nicht Ersatz der Buchausgabe

Das Schweizerische Idiotikon wird insgesamt 17 Bände umfassen. Die bisher erschienenen Bände sind weiterhin lieferbar (Verlag Huber Frauenfeld). Die Redaktion geht nicht davon aus, dass die Online-Ausgabe den Buchverkauf merkbar schmälern wird. Die Erfahrungen bei der Digitalisierung des Deutschen Wörterbuchs (Grimm'sches Wörterbuch) haben gezeigt, dass die Werbewirkung des Online-Zugriffs den Buchverkauf gar verstärken kann. Die Buchausgabe ist auch aus konservatorischer Sicht zentral: Nur sie kann zurzeit

garantieren, dass man auch noch in ein paar hundert Jahren auf den in diesen Bänden gesammelten sprachlichen Wissensbestand des 19. und 20. Jahrhunderts Zugriff hat.

Kurzausgabe in Planung

Eine populäre Kurz- oder Volksausgabe ist in Planung. Das Schweizerische Idiotikon wurde von den beiden Zürcher Sprachwissenschaftlern Friedrich Staub und Ludwig Tobler gegründet. Zurzeit arbeitet das Redaktionsteam unter der Leitung von Dr. Hans-Peter Schiffler an der Fertigstellung der letzten beiden Bände. Finanziert wird die Arbeit durch die SAGW und durch die Deutschschweizer Kantone.

Weitere Informationen

Links

Homepage: www.idiotikon.ch

Online-Ausgabe: www.idiotikon.ch/Register

Publikation

Kleiner Sprachatlas der deutschen Schweiz

Am 20. Oktober veröffentlichte Helen Christen, Mitglied der SAGW-Kommission «Nationale Wörterbücher», zusammen mit Elvira Glaser und Matthias Friedli den «Kleinen Sprachatlas der deutschen Schweiz». Der Sprachatlas zeigt im Unterschied zum Idiotikon die Sprachlandschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt. Das Idiotikon arbeitet diachron, nimmt also Wörter aus allen Zeiten auf, und hat so eine historische Tiefe.

Verlag Huber Frauenfeld, 324 Seiten, 120 farbige Karten, broschiert, Fr. 29.90, ISBN 978-3-7193-1524-5

Alpenforschung: Die Biodiversität in Berg- gebieten ist essenziell

Christian Körner und Eva Spehn, GMBA

In Chandolin im Kanton Wallis trafen sich vom 27. bis am 30. Juli die weltweit führenden Gebirgsforscherinnen und -forscher, welche die Biodiversität in den Berggebieten untersuchen. Während vier Tagen trugen sie die neusten Erkenntnisse zusammen. Ihr Fazit: Die Biodiversität ist für das Leben und Überleben der Menschen in den Berggebieten essenziell.

Die Berggebiete der Erde sind Zentren der Biodiversität. Auf kleinem Raum bieten sie eine Fülle unterschiedlicher Lebensräume für Pflanzen und Tiere. Es ist daher nicht erstaunlich, dass die Hälfte aller Schutzgebiete der Welt in Bergen liegt.

Die weltweite Erforschung des biologischen Reichtums der Berge wird von der Schweiz aus koordiniert durch das Global Mountain Biodiversity Assessment (GMBA), ein Forschungsnetzwerk von DIVERSITAS. GMBA entstand vor 10 Jahren auf Initiative der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz (SCNAT). Anlässlich des 10-Jahr-Jubiläums des Netzwerks und im Rahmen des Internationalen Jahres der Biodiversität trafen sich diese Woche 100 führende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus 28 Ländern und allen Berggebieten der Welt im kleinen Walliser Bergdorf Chandolin in 2000 m Höhe, um die Fortschritte der Biodiversitätsforschung im Hochgebirge zu diskutieren. Organisiert wurde der Anlass vom Koordinationsbüro von GMBA unter der Leitung von Prof. Christian Körner und Dr. Eva Spehn. ForscherInnen aus Entwicklungsländern wurde die Teilnahme durch die DEZA ermöglicht.

Einige Highlights aus den präsentierten Forschungsergebnissen:

— Artenreiche Bestände bieten im Gebirge einen besseren Erosionsschutz als artenarme Ökosysteme. Mehrere Studien zeigten die Bedeutung von Biodiversität für die Stabilität von Böden an steilen Hängen. Die Vielfalt der Artengemeinschaften widerspiegelt

sich auch in Unterschieden im Wasserverbrauch und damit im Abflussgeschehen und letztlich sogar in der Stromproduktion aus Wasserkraft.

- Der Klimawandel führt dazu, dass Gipfelregionen reicher an Arten werden, weil hier zunehmend auch Arten aus tiefer gelegenen Gebieten Lebensraum finden. Es besteht jedoch die Gefahr, dass die spezielle hochalpine Flora und Fauna mit der Zeit durch die «trivialeren» Arten von unten verdrängt werden. Die Klimaänderung verläuft so rasch, dass viele Organismen nicht rechtzeitig darauf reagieren können; das kann regional zu einem Verlust von Arten führen.
- Einen besonders starken Einfluss auf die Biodiversität im Gebirge haben die Intensität der Landnutzung und der Stickstoffeintrag aus Abgasen und der Landwirtschaft mit dem Regen. Schon kleine Stickstoffmengen verschieben die Konkurrenzverhältnisse zu raschwüchsigen, trivialen Pflanzenarten; die langsamwüchsigen, typischen Hochgebirgsarten wie Polsterpflanzen sind hier deutlich im Nachteil.
- Elektronische Biodiversitätsdatenbanken, die Funde von Tier- und Pflanzenarten mit genauen Ortsangaben enthalten, öffnen völlig neue Wege der Erforschung von Ökologie und Evolution der Gebirgsorganismen. In Zusammenarbeit mit dem globalen digitalen Datenportal GBIF, das solche Information aus Museen und Forschungsprojekten aus aller Welt zur Verfügung stellt, hat GMBA ein Gebirgsportal zu solchen Biodiversitätsdaten lanciert (www.mountainbiodiversity.org). Dank des Portals lassen sich nun Muster des Artenreichtums im Gebirge weltweit vergleichen.

In all diesen Forschungsbereichen nimmt die Schweizer Forschung eine führende Stellung ein.

Dossier
Generationen
Générationns



Einleitung Dossier

(mz) Wie berichtet, hat das Netzwerk Generationenbeziehungen im August die Publikation «Auf dem Weg zu einer Generationenpolitik» herausgegeben und anlässlich einer Medienkonferenz einer weiteren Öffentlichkeit präsentiert. Von der These ausgehend, dass die Diskussion über sozialpolitische Reformen im Parlament blockiert ist, soll nun die Idee einer Generationenpolitik am 18. November 2010 an einer Tagung in Bern zur Diskussion gestellt werden (siehe Programm Seite 44). Namhafte Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft werden diesen Vorschlag diskutieren. Wir gehen davon aus, dass der Vorschlag ungeachtet aller politischen Interessen und Richtungen konsensfähig sein kann, denn viele sind sich einig, dass Jung und Alt aufeinander angewiesen sind und gegenseitig Verantwortung tragen. Die dynamischen und vielfältigen Generationenbeziehungen veranschaulichen in allen Lebensbereichen die Notwendigkeit einer auf die Zukunft ausgerichteten Politik. Im Zentrum unserer Diskussion steht die Frage, welche Impulse und Beiträge die Generationenpolitik zur Transformation des Sozialstaates beitragen kann. Im breit verstandenen Sinne der Generationenpolitik schliesst die Sozialpolitik nämlich die Familien-, Bildungs-, Arbeitsmarkt-, Fiskal- und Steuerpolitik mit ein.

Wir haben in diesem Bulletin Statements von zehn Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Politik und Verwaltung eingeholt, darunter einigen Autoren der Publikation «Auf dem Weg zu einer Generationenpolitik», um die Debatte noch vor der Tagung zu lancieren.

Dossier Generationen | Générations

- 27** Einleitung Dossier
- 28** Ein dreisprachiges Kompendium zur Generationenanalyse
- 30** intergeneration.ch – die Generationenplattform der Schweiz. *Annemarie Huber-Hotz*
- 32** Generationenakademie und Grossmütter-Revolution – ein Engagement des Migros-Kulturprozentens. *Heinz Altorfer*
- 34** Zum Nutzen von Generationenpolitik. *René Levy*
- 35** Les bénéfiques des relations intergénérationnelles. *Eric Widmer*
- 36** Generationenpolitik – in einer individualisierten Gesellschaft. *François Höpflinger*
- 37** Politiques de générations dans un contexte démographique en mutation. *Philippe Wanner*
- 38** Die Potenziale einer Generationenpolitik. *Ludwig Gärtner*
- 39** Es kann schwierig werden, muss aber nicht. *Franz Müntefering*
- 40** Durch Generationenpolitik eine Gesellschaft für alle Lebenslagen. *Otfried Höffe*
- 41** Generationenpolitik: Wo bleibt die Demographie? *Christian Wasserfallen*
- 42** Generationengerechtigkeit. *Lucrezia Meier-Schatz*
- 43** Generationenpolitik – ein neuer Motor für die Stärkung der Familie. *Maja Ingold*
- 44** Programm Auf dem Weg zu einer Generationenpolitik | Programme En route vers une politique des générations

Ein dreisprachiges Kompendium zur Generationenanalyse

28

(mz) Als konzeptionelle Begleitung unserer bisherigen Arbeiten im Rahmen des Netzwerkes Generationenbeziehungen legen wir in diesen Tagen ein dreisprachiges Kompendium zur Generationenanalyse auf. Damit wollen wir zur sprachlichen wie begrifflichen Verständigung zwischen den verschiedenen interessierten Kreisen beitragen, die weiterführende Reflexion anregen und unsere Arbeit auch in den internationalen Kontext einbringen.

In der Öffentlichkeit wie in der Forschung gewinnt die Gestaltung der Generationenbeziehungen in Familie und Gesellschaft zunehmend an Bedeutung. Auffallend ist, dass im Reden und Schreiben über das Verhältnis zwischen den Generationen nicht bloss eine vielfältige Begrifflichkeit verwendet wird. Vielmehr sind dem Diskurs über die Generationenfrage Polarisierungen eigen: Gemeinsamkeit versus Differenz, das Bisherige versus das Neue, Solidarität versus Konflikt. Die Vielfalt der Verwendung wie die Spannungsfelder sind dem Generationenbegriff eingeschrieben und spiegeln die sich aus dem Generationenverhältnis ergebenden vielfältigen Beziehungen sowie dessen Dynamik. Die Mehrdimensionalität des Begriffes ist also dem Gegenstand angemessen, doch muss diese dargelegt, ausgewiesen und bewusst gemacht werden. Eine gedankliche Durchdringung des Begriffes, welche dessen vielfältige Bezugspunkte aufzeigt, ist daher ein Erfordernis: Sie ist notwendig, um den öffentlichen Diskurs zu verstehen, und sie soll verhindern, dass der Wunsch nach einfachen und eindeutigen Definitionen dazu führt, dass ein äusserst fruchtbares Konzept in Forschung, Politik und Verwaltung vorschnell verworfen wird.

Ein Schlüssel zum Verständnis

Generationenbeziehungen und Generationenverhältnisse sind vielfältiger, als es auf den ersten Blick scheinen mag, und sie sind zugleich ein Schlüssel zum Verständnis der Entwicklung des Einzelnen und der Gemeinschaften. Dementsprechend ist es unerlässlich, für die Diskurse, die darüber geführt werden, eine Sprache zu finden, die der allgemeinen Verständigung förderlich ist. Nicht dogmatische Definitionen sind gefragt, sondern ein Raster, der es ermöglicht, das Gemeinsame unterschiedlicher Perspektiven zu erkennen, Unterschiede wahrzunehmen, Zusammenhänge offenzulegen und weitere Überlegungen anzuregen.

Mehrsprachigkeit bewahren

Die Thematik ist eine universale, und dementsprechend liegen Publikationen in vielen Sprachen vor. Dabei zeichnet sich ab, dass das Englische zu einer Lingua franca wird, auch und gerade in den Sozialwissenschaften. Die Vorteile, die das mit sich bringt, dürfen jedoch nicht dazu führen zu übersehen, dass es auch Nachteile gibt. Die Erfahrungen, welche die Menschen in ihren Generationenverhältnissen und -beziehungen machen, sind untrennbar mit ihrer Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Kulturen verbunden und schlagen sich darum auch in der Sprache nieder. Darum ist es erwünscht, eine Sensibilität für – wie man sagen könnte – die «Mehrsprachigkeit» sozialer und kultureller Phänomene zu bewahren.

Einheitliches Verständnis der Begriffe als Grundlage

Das Kompendium zur Generationenanalyse legt die aus der Dynamik und Vielfalt des Gegenstandes selbst flies-

sende Mehrdimensionalität des Generationenbegriffes sowie dessen wesentliche Bezugspunkte strukturiert dar. Es trägt damit zur Verständigung zwischen den verschiedenen interessierten Kreisen bei, ermöglicht einen produktiven Austausch und regt zu weiterführender Reflexion und Forschung an. Es dient schliesslich dazu, die bisherigen Arbeiten in einen internationalen Kontext einzubringen. In dieser vierfachen Weise soll das vorliegende Kompendium all jenen dienlich sein, welche in Forschung und Lehre, Verwaltung und Politik, im öffentlichen Diskurs sowie in weiteren Bereichen mit der Generationenfrage befasst sind.

Publikation

Kurt Lüscher, Ludwig Liegle, Andreas Lange, Andreas Hoff et al., Hrsg.: **«Generationen – Generationenbeziehungen – Generationenpolitik: Ein dreisprachiges Kompendium»**

Ca. 125 Seiten, Eigenverlag, Bern 2010, ISBN 978-3-907835-73-9
Erscheint im November 2010

Auf Deutsch, Französisch und Englisch werden die wesentlichen Aspekte und Dimensionen des Generationenbegriffes sowie die daraus fliessenden Implikationen strukturiert dargelegt.

intergeneration.ch – die Generationenplattform der Schweiz

Annemarie Huber-Hotz, Präsidentin der Schweizerischen
Gemeinnützigen Gesellschaft

30

Wir alle haben Vorstellungen und Bilder von Generationen und Generationenbeziehungen, Vorstellungen, die so vielfältig sind wie die Erfahrungen, die wir im Laufe unseres Lebens mit Menschen anderer Generationen machen. Die ersten Erfahrungen machen wir zu Beginn unseres Lebens, wo wir von Menschen einer anderen Generation betreut und umsorgt werden; und wir alle werden auch am Ende unseres Lebens auf die Sorge und Fürsorge von Menschen einer anderen Generation angewiesen sein. Nicht nur in dieser Fürsorge liegt ein grosses gesellschaftliches Potenzial, sondern auch im Austausch und in den Beziehungen zwischen den Generationen generell.

Die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft SGG, die führende Organisation zur Förderung der Gemeinnützigkeit und Freiwilligkeit, hat sich im Laufe ihrer 200-jährigen Geschichte immer wieder mit diesem Potenzial befasst. Sie hat zum einen die Diskussion über die verschiedenen Aspekte der Generationenfrage geführt, zum anderen aber auch konkrete Projekte lanciert und Initiativen ergriffen, so z.B. die Gründung der Pro Juventute im Jahre 1912 und der Pro Senectute im Jahre 1917. In der neuen Strategie 2010–2020 will sie sich, zusammen mit Partnerorganisationen, erneut mit den Beziehungen und der Solidarität zwischen den Generationen befassen. Rechtzeitig zum 200-Jahr-Jubiläum hat die SGG zusammen mit der Nationalratspräsidentin Pascale Bruderer Wyss die Plattform www.intergeneration.ch lanciert.

Eine Plattform für die Generationenbeziehungen

Hauptziel dieser interaktiven, für alle Interessierten offenen Internetplattform ist die Förderung der Generationenbeziehungen in der Familie und der Gesellschaft. Sie soll für eine breite Öffentlichkeit, aber auch für die Fachwelt die erste gesamtschweizerische Anlaufstelle für Information, Austausch und Vernetzung zu diesem wichtigen Thema sein. Strukturell ist die Plattform in

einen Bereich Projekte und einen Bereich Diskurs gegliedert.

Bereich Projekte

Der Bereich Projekte präsentiert die Projektarbeit in den verschiedenen Regionen unseres Landes und bietet den Projektverantwortlichen vielfältige interaktive Instrumente für die Vernetzung und Promotion ihrer Projekte. So können Mitglieder der Plattform, die sich mit ihrem Namen und ihrer E-Mail-Adresse angemeldet haben, den einzelnen Projekten auf der Plattform beitreten, diese kommentieren, bewerten und Ideen dazu austauschen sowie über andere Webplattformen wie Facebook oder Twitter verbreiten. In der Projektdatenbank können auch Projektvorhaben, Förderprogramme und Veranstaltungen angekündigt und dafür Interessierte gewonnen werden.

Bereich Information

Der Bereich Information bietet die Möglichkeit zum Wissenstransfer zwischen Fachwelt und Öffentlichkeit, zwischen Theorie und Praxis, aber auch zur Vertiefung und Verbreitung von Themen zur Generationenfrage durch Kontakte und Zusammenarbeit mit anderen Akteuren.

Mehrsprachigkeit erwünscht

Die Förderung des Austausches zwischen den Sprachgebieten ist ein weiteres Ziel der nationalen Plattform. Die redaktionellen Beiträge sind auf allen Sprachversionen der Plattform in deutscher und in französischer Sprache verfügbar, die Beiträge von Dritten hingegen nur in der Originalsprache des Nutzers. In der Projektdatenbank können die Projektverantwortlichen neben Deutsch und Französisch für ihre Projekte auch die italienische und die englische Sprache wählen.

Die Internetplattform «Intergeneration» wurde im Februar 2010 aufgeschaltet. Bis heute präsentiert sie rund 200 Projekte und Veranstaltungen in der ganzen

Intergeneration

die Generationenplattform der Schweiz



31

Schweiz und kann zwischen 700 bis 1000 Besucherinnen und Besucher pro Monat willkommen heissen. Es sind dies vor allem Interessierte an Informationen. Für die kommenden Monaten möchten die Projektverantwortlichen das interaktive Angebot besser bekannt machen und die Diskussionen auf der Plattform fördern. Dazu wird der Blog überarbeitet und mit einer Rubrik «Forschung aktuell» ergänzt, welche vom Schweizer Kompetenzzentrum für Sozialwissenschaften FORS der Universität Lausanne und der Ecole d'études sociales et pédagogiques EESP, Lausanne, betrieben werden soll.

Die SGG ist nach den ersten Erfahrungen zuversichtlich, dass sich die Internetplattform Intergeneration zu einem wichtigen Instrument entwickeln wird für alle an der Generationenfrage interessierten Forscherinnen und Forscher, Praktikerinnen und Praktiker.

Generationenakademie und GrossmütterRevolution – ein Engagement des Migros- Kulturprozents

Heinz Altorfer, Leiter Soziales, Direktion Kultur
und Soziales, Migros-Genossenschafts-Bund

32

GrossmütterRevolution kann als Metapher verstanden werden für die Veränderung des Frauenbilds im Alter und der gesellschaftlichen Rolle von Grossmüttern jenseits ihrer familiären Stellung. Die Generationenakademie hingegen ist eine Projektschmiede zur bewussten intergenerativen Wahrnehmung und der vermehrten Kommunikation und Interaktion zwischen den Generationen in einer Gemeinde.

Der Begriff GrossmütterRevolution hat Potenzial zur Irritation. Die Historikerin Heidi Witzig meint dazu: «Die GrossmütterRevolution vollzieht sich zwischen der gesellschaftlichen Veränderung, die passiert, und dem bewussten Handeln von uns Grossmüttern.»

Bewusst gehandelt haben 55 Grossmütter im März 2010, die auf Einladung des Migros-Kulturprozents an einer zweitägigen Konferenz im Kiental (BE) die Zukunft ihrer Rollen und der gesellschaftlichen Teilhabe thematisiert haben. Darunter waren viele Frauen aus den Zeiten der Frauenbewegung der 60er und 70er Jahre, die gesellschaftlich bedeutsame Rollen einnahmen oder es heute noch tun. Ermuntert durch ein Grusswort der Nationalratspräsidentin Pascale Bruderer Wyss und fachlich unterstützt durch die Generationenforscherin Prof. Dr. Pasqualina Perrig-Chiello wurden in einer Grossgruppenveranstaltung Erfahrungen ausgetauscht und konkrete Handlungsoptionen geplant.

Erste Resultate

Im September 2010 wurden nun die Prozesse und Resultate, welche über diese Zukunftskonferenz hinaus entwickelt wurden, an einer Veranstaltung in Zürich vorgestellt. Ein Projekt will beispielsweise Enkelkinder ihre Grossmütter fotografieren lassen und diese Bilder möglichst in Lehrmittel einfliessen lassen. Unter der Bezeichnung «wildundweise» entstand eine «Community von und für die Grossmütter-Generation 2.0», welche in den Bereichen Kultur, Bildung, Gesundheit, Stadtentwicklung aktiv ist. Ein qualita-

tives Forschungsprojekt, das der Bedeutung der Frauenbewegung auf die Lebensqualität im Alter nachgeht, wurde in das Netzwerk der GrossmütterRevolution eingebracht. Ein Highlight besonderer Art war der erste Auftritt der Mammuts, einer 11-köpfigen Grossmütterband, welche selbst geschriebene subversive Texte rockig auf die Bühne brachte.

Grosses Medienecho

Gross war und ist das Medieninteresse, weil die GrossmütterRevolution offenbar eine Metapher darstellt für die Veränderung des Frauenbilds im Alter und der gesellschaftlichen Rolle von Grossmüttern jenseits ihrer familiären Stellung. Wichtig sind dabei der intergenerative Bezug und die Reflexion über die eigene Aufgabe im Gefüge der Generationen. Die partizipierenden Frauen sind autonom in der Wahl der Themen, der Aktionen und des öffentlichen Auftritts. Das Migros-Kulturprozent stellt die physische und virtuelle Plattform zur Entwicklung einer sozialen Bewegung zur Verfügung, welche von den Protagonistinnen bespielt wird.

Generationenakademie

In vielen Gemeinden der Schweiz ist das Zusammenleben verschiedener Generationen kein Problem mit politischer Brisanz. Es mehren sich jedoch die Anzeichen, dass das Potenzial der bewussten intergenerativen Wahrnehmung und der vermehrten Kommunikation und Interaktion zwischen den Generationen ein Potenzial zur Entwicklung einer Gemeinde darstellt. Das Migros-Kulturprozent hat daher eine Projektschmiede unter der Bezeichnung Generationenakademie entwickelt. Fachleute und freiwillig Engagierte in Gemeinden sollen dabei unterstützt werden, Projekte zu initiieren, welche die Potenziale verschiedener Generationen einbeziehen. Die Weiterbildung, welche in hohem Masse von den Teilnehmenden und ihren konkreten Bedürfnissen gesteuert wird, startet Ende Oktober 2010 unter dem Motto «Generationen bewegen Gemeinden».

Projektideen gesucht

Häufig werden intergenerative Projekte mit vorgefassten Annahmen zu Generationenbeziehungen gestartet. Die Übertragung von familiären generationellen Rollen in den öffentlichen Raum hat jedoch ihre Grenzen. Diese Überlegung soll in der Generationenakademie Ausgangspunkt sein für Projektideen, welche von den Teilnehmenden eingebracht werden, wie beispielsweise die bessere Integration von Altersheimen in den kommunalen Kontext unter Einbezug von Freiwilligen oder die Entwicklung einer Wahl-Grosselternschaft in der Gemeinde. Andere Projektideen befassen sich mit der Kommunikationskompetenz der Generationen untereinander oder mit der Gestaltung von mehrgenerationellen öffentlichen Räumen und Begegnungsorten. Intergenerative kulturelle Aktivitäten stehen ebenfalls im Interesse der Weiterbildungsteilnehmenden, welche sich über neun Monate verteilt an neun Tagen treffen – jeweils in den Gemeinden, in denen die Projekte lanciert werden sollen.

Darüber hinaus soll unter Beizug von Fachleuten eine kritische Auseinandersetzung mit Generationenkonzepten und -begriffen im Rahmen der Weiterbildung geschehen. Ebenso werden intergenerative Lernkonzepte oder die kommunalen Rahmenbedingungen für eine Generationenpolitik zum Thema werden.

33

Weitere Informationen

Links

www.grossmuetter.ch

www.generationenakademie.ch

www.migros-kulturprozent.ch/engagement

Zum Nutzen von Generationenpolitik

*Ein Statement von René Levy, Mitautor, em. Professor
für Soziologie an der Universität Lausanne*

34

Die gesellschaftlichen Bedingungen von Generationenbeziehungen haben sich in den vergangenen Jahrzehnten verändert. Die Lebensläufe aufeinanderfolgender Generationen haben sich im Verhältnis zueinander verschoben und sind länger geworden; Viergenerationenfamilien werden häufiger, Kinder beerben ihre Eltern in einem Alter, in dem sie meist selbst schon pensioniert sind. Soziale Bindungen werden flexibler; es gibt mehr Patchworkfamilien, mehr Arbeitsplatzwechsel, mehr Migration und damit grössere soziale und geographische Entfernung zwischen Verwandten. Die Urbanisierung geht weiter, damit verbunden auch die Herauslösung sozialer Handlungen aus traditionellen Bezügen. Der gesellschaftliche Strukturwandel verstärkt die Tendenz zum Individualismus. Viele Arbeitsverhältnisse werden prekärer, gleichzeitig wachsen Druck und Stress in der Arbeitswelt.

Generationenpolitik muss sein – aber wie?

Die etablierten Institutionen werden solchen Veränderungen bestenfalls mit Verspätung angepasst, was vielfältige Spannungen schafft. Insofern ist klar: Generationenpolitik ist nötig. Muss es sich dabei aber um ein neues Politikfeld handeln, das neben die herkömmlichen tritt und mit ihnen um die nötigen Ressourcen (Finanzen, politische Aufmerksamkeit und Priorität) rivalisiert? Ist das Generationenverhältnis eine neue, brisante gesellschaftliche Konfliktlinie, die allenfalls gegenüber anderen Problemen Priorität geniessen sollte?

Die genannten Veränderungen (und weitere) haben nicht nur auf die Generationenverhältnisse Auswirkungen, sondern auch auf anders definierte soziale

Beziehungen und Anspruchsgruppen, die oft folgenreicher sind. Die politische Aufmerksamkeit auf den Generationenaspekt darf deshalb nicht auf deren Kosten gehen (etwa indem fälschlich Teilhabegerechtigkeit als Alternative zur Verteilungsgerechtigkeit angepriesen würde). Man denke nur an soziale Ungleichheiten oder an Diskriminierung aufgrund von Geschlecht, ethnischer oder nationaler Zugehörigkeit, peripherer Lage oder Herausfallen aus dem Arbeitsprozess. Hinzu kommen «intersektorielle» Probleme, die aus der gleichzeitigen Teilnahme der Menschen an unterschiedlich funktionierenden und zeit-taktierten Gesellschaftsbereichen resultieren. Ausserdem ist die Beziehung zwischen den Generationen zu einem politischen Spielball geworden, indem die – weitgehend aus der Luft gegriffene – Behauptung fraglicher werdender Solidarität zwischen den Generationen zur Rechtfertigung problematischer politischer Absichten verwendet wird.

Generationenpolitik als Querschnittsfunktion

Generationenbeziehungen rufen nach einer zu herkömmlichen Politikdimensionen querliegenden Perspektive, da sie bereichsübergreifend relevant sind. Ganz ähnlich trifft dies auf andere Dimensionen sozialer Beziehungen und ihre Spannungsmomente zu: auf deren zeitliche Regelung, auf deren Geschlechtszuschreibung, auf soziale Ungleichheiten und ihre institutionelle Handhabung.

Deshalb sollte eine sachgemässe Generationenpolitik nicht als neues Politikfeld neben anderen etabliert, sondern als Querschnitts-Sensibilität in die bereits bestehenden Politiken eingebaut werden.

Les bénéfices des relations intergénérationnelles

Déclaration d'Eric Widmer, co-auteur, professeur de sociologie à l'université de Genève

Il faut souligner l'importance des relations intergénérationnelles pour le couple, la parentalité et l'individu. Une politique familiale qui renforcerait les relations intergénérationnelles aurait des effets induits bénéfiques sur la pérennité des couples, la socialisation des enfants et le bien-être individuel. Cela ne signifie pas pour autant que les collectivités publiques peuvent se reposer sur les familles pour la prise en charge des enfants d'âge préscolaire ou la gestion des violences et conflits conjugaux. Elles doivent plutôt chercher à mieux intégrer dans leurs actions les ressources que les relations intergénérationnelles mettent à disposition. La relation entre les adultes et leurs parents est amenée à gagner de l'importance dans un temps où les relations de couple deviennent plus fragiles pour diverses raisons économiques et culturelles. Dans ce contexte, aider à la continuité des générations familiales, c'est promouvoir le couple, la socialisation et l'individu.

Comment alors renforcer ces relations?

En soutenant des transferts certes monétaires, mais aussi sociaux et culturels entre générations. La diversité des familles actuelles montre la nécessité d'une plus grande souplesse de l'Etat, qui ne devrait pas, comme il l'a souvent fait jusqu'ici, protéger la famille nucléaire – deux parents mariés et leurs enfants biologiques – en la privilégiant par toutes sortes de moyens, mais au contraire reconnaître la diversité des familles dans sa politique fiscale, sociale et culturelle. Du point de vue culturel, la valorisation des interdépendances intergénérationnelles pourrait contrebalancer la tendance grandissante des individus à considérer que chacun doit mener une vie à soi et pour soi. Du point de vue des relations sociales, la facilitation des relations intergénérationnelles par les politiques du logement, des transports et des assurances, devrait viser à permettre aux familles de maintenir leur cohérence par delà les ruptures affectant les couples et les accidents de parcours touchant les individus.

Generationenpolitik – in einer individualisierten Gesellschaft

*Ein Statement von François Höpflinger, Mitautor, Professor
für Soziologie an der Universität Zürich*

36

Es gibt wahrscheinlich keine politische, wirtschaftliche oder soziale Veränderung, die sich nicht in irgendeiner Weise auf Generationenbeziehungen oder Generationenverhältnisse auswirken. Generationenpolitik ist eine Querschnittspolitik, die fachspezifische Grenzen durchbricht: Eine koordinierte Generationenpolitik hat die Interessen aller Generationen im Blick und geht von den Leitideen der Generationengerechtigkeit, wechselseitiger Verantwortung und der Verantwortung für die Zukunft im Sinne von Nachhaltigkeit aus.

Der umfassende Charakter von Generationenbeziehungen erschwert allerdings die Entwicklung einer ausdifferenzierten Generationenpolitik, und tatsächlich gibt es bisher nur selten ausdifferenzierte Formen von Generationenpolitiken. Gegenwärtig wird die Politik durch altersspezifische Aufgabenbereiche dominiert, etwa durch die Alterspolitik, die Kinder- und Jugendpolitik und – im Schnittpunkt familialer Generationenpolitik – die Familienpolitik. Entsprechend sind bezüglich Generationenbeziehungen formale politische Zuständigkeitsbereiche – etwa im Sinne eines Generationenamts oder eines Generationenministeriums – höchstens in Ansätzen vorhanden. Auch die schweizerischen Parteien haben bisher kaum ausformulierte Strategiepapiere zu Generationenfragen ausgearbeitet (und in vorhandenen Parteiprogrammen werden Generationenfragen primär deklamatorisch angesprochen).

Hin zu einer Generationenpolitik?

Diese Frage kann – vorläufig – mit Nein beantwortet werden. Was sich abzeichnet, ist eher ein Trend zu einer Vervielfältigung von Generationenprojekten, die selbstbestimmt entstehen und durchgeführt werden.

Bei Generationenbeziehungen handelt es sich vielfach um langfristig angelegte Muster und Strukturen, und eine Generationenpolitik – soll sie nachhaltig sein – rückt eine längere Zeitperspektive ins Zentrum; eine Zeitperspektive, die in vielen Fällen den üblichen politischen Zeithorizont übersteigt. Bei einer zukunftsorientierten Generationenpolitik müssen auch die Interessen der noch nicht Geborenen – der zukünftigen Generationen – einbezogen werden

Eine moderne Generationenpolitik in einer individualisierten Gesellschaft – mit starker Betonung individueller Rechte – darf zudem nicht im Sinne einer kollektiven Zwangsordnung konzipiert und verstanden werden. Kollektivistische Vorstellungen von Generationenpolitik – die das Gemeinwesen prinzipiell vor dem Individuum stellen oder die familiale Strukturen zu stärken versuchen – entsprechen nicht unserem Gesellschaftsverständnis.

Politiques de générations dans un contexte démographique en mutation

Déclaration de Philippe Wanner, co-auteur, professeur au Laboratoire de démographie et d'études familiales, Genève

L'accroissement de la durée de vie a mené à une société où il n'est pas rare que quatre, voire cinq générations se côtoient, avec chacune leurs propres caractéristiques, aptitudes et besoins. L'échange de services, le soutien émotionnel et le transfert de moyens financiers ont de tout temps participé à la vie des générations. Aujourd'hui, ces échanges soulagent l'Etat social dans la prise en charge des personnes dépendantes, enfants, invalides ou âgés. Le potentiel que peut représenter ces échanges est énorme, et leur rôle indispensable dans une société vieillissante. Faut-il dès lors implémenter des mesures pour favoriser ces échanges? Certainement. Une politique de générations peut promouvoir et maintenir les solidarités et liens familiaux, mais également soulager les assurances sociales, qui sont mises à contribution lorsque l'aide intergénérationnelle fait défaut. Une telle politique, devrait cependant tenir compte des transformations démographiques contemporaines.

Implication des changements dans la société

D'une part, la population est de plus en plus mobile, et les distances géographiques entre parents et enfants s'accroissent. D'autre part, un nombre croissant d'hommes et de femmes restent toute leur vie sans enfant (entre un quart et un tiers des Suisses sont dans ce cas), ce qui diminue la part de la population ayant, aux âges avancés, une descendance sur qui compter. Troisièmement, les ruptures familiales plus fréquentes peuvent

conduire à un éclatement progressif de la famille, ce qui a des conséquences sur la prise en charge des personnes qui en ont besoin. Enfin, le recul de l'âge des parents à la naissance des enfants conduit à un espacement des générations: passant de 23 ans au milieu des années 1960, l'âge moyen des mères à la naissance du premier enfant atteint désormais 30 ans. Il n'est aujourd'hui pas rare qu'une mère donne naissance à son premier enfant en tant que quadragénaire, et cette situation accroît le nombre d'enfants pas encore insérés sur le marché du travail lorsque les parents deviennent retraités.

Les évolutions démographiques récentes mettent en danger les solidarités individuelles et toute politique visant à promouvoir la solidarité familiale doit tenir compte de ces mutations, mais aussi des mutations économiques. Une politique de générations n'a pas de sens si elle ne prévoit pas des mesures pour les générations orphelines ou atypiques.

Die Potenziale einer Generationenpolitik

Ein Statement von Ludwig Gärtner, Mitautor, Leiter des Geschäftsfeldes «Familie, Generationen und Gesellschaft» beim Bundesamt für Sozialversicherungen

38

Die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften hat mit der Publikation «Auf dem Weg zu einer Generationenpolitik» eine Sammlung von Beiträgen vorgelegt, welche aufzeigen, dass Generationenbeziehungen in allen Lebensbereichen von Bedeutung sind und deshalb in zahlreichen Politikfeldern mitbedacht werden müssen.

Drei Themenkreise beeinflussen die sozialen Sicherungssysteme

In der zusammenfassenden Würdigung soll aufgezeigt werden, dass eine Generationenpolitik das Potenzial hat, das Problem der nachhaltigen Finanzierung der sozialen Sicherungssysteme zu lösen. Zu Recht wird zunächst darauf hingewiesen, dass sich das Umfeld der Sozialpolitik seit der Schaffung der Sozialversicherungen wesentlich verändert hat und dass diesen Änderungen Rechnung zu tragen ist. Anschliessend werden drei Themenkreise aufgegriffen, welche in einem engen Bezug zur Frage der ausreichenden Finanzierung der sozialen Sicherungssysteme stehen:

- Was die **Familienpolitik** betrifft, so wird die Anerkennung der im Rahmen des Mehr-Generationen-Verbundes erbrachten Leistungen gefordert, ein familienpolitisch berechtigtes und bekanntes Postulat. Massnahmen oder der Beitrag zur Lösung des Finanzierungsproblems in den Sozialversicherungen werden allerdings nicht aufgezeigt.
- Hinsichtlich der **Vereinbarkeit von Familie und Beruf** liefert eine Generationenpolitik Argumente, weshalb und wie diese zu fördern ist. Der Rekurs auf Überlegungen zu Generationenbeziehungen kann hier dazu beitragen, den Blickwinkel zu öffnen. Die vorgebrachten Argumente sind hingegen in der politischen Debatte nicht neu.

- Schliesslich wird aus generationspolitischer Sicht die **Teilhabe aller Generationen am Arbeitsprozess** gefordert. Dieses Thema war jedoch bereits in den vergangenen Jahren in der politischen Diskussion sehr präsent. Beispielsweise hat der Bundesrat Massnahmen vorgeschlagen, mit welchen die Arbeitsfähigkeit von älteren Arbeitnehmern gestärkt werden kann. Und im Ringen um die 11. AHV-Revision ging es genau um die Frage, wie dem Auseinanderfallen von kalendarischem, biologischem und sozialem Alter in der Alterssicherung Rechnung getragen werden kann.

Tatsächlich kann Generationenpolitik eine Vielzahl von Themen unter ihrer Perspektive vereinen. Sie kann deshalb dazu beitragen, in den einzelnen Politikfeldern den Horizont zu öffnen. Dass sie sich jedoch zur erhofften Kraft der Erneuerung entwickelt, bleibt mindestens fraglich. Nicht nur, weil viele der angeführten Argumente in der politischen Auseinandersetzung bereits vorgebracht worden sind, sondern auch, weil die politischen Akteure unterschiedliche Interessen verfolgen und deshalb diese Argumente anders gewichten.

Es kann schwierig werden, muss aber nicht

Ein Statement von Franz Müntefering, ehemaliger Vizekanzler und ehemaliger Chef der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD)

Das Thema ist brennend aktuell, auch aus deutschem Blickwinkel. Wandel ist normal und er ist, in grösseren Zeiträumen (!), gestaltbar. Der demographische Wandel in Europa ist nach Tempo und Dimension aussergewöhnlich. Die Globalisierung und die neuen Kommunikationstechnologien sind von ähnlicher Brisanz. Es kann schwierig werden, zwischen Arm und Reich, Städten und Dörfern, Ansässigen und Zuwanderern, auch zwischen Alt und Jung, muss aber nicht.

Weltweit wächst die Zahl der Menschen rasant an, während sie in Europa deutlich sinkt. Zunächst ist das nur gebremst spürbar, denn wir leben 10, bald 15 Jahre länger als die Generationen vor uns. Aber die Geburtenzahl sinkt, in Deutschland von 17,4 Geburten pro 1000 Einwohner (1960) auf 7,9 (2009).

Ziviles Engagement und Qualifikation der Arbeitskräfte

Wir werden relativ gesund alt. Die Morbiditätskompression hilft; gut für die Kosten im Gesundheitswesen. Doch Pflegebedarf und -kosten nehmen stark zu und werden zu einer volkswirtschaftlichen, auch ethischen Herausforderung. Familien werden kleiner und mobiler. Sie bleiben wichtig, aber haupt- und ehrenamtliches soziales Engagement der Zivilgesellschaft ist unverzichtbar! Das gilt auch für die Abschiedskultur, die noch unzureichend ist.

Am Arbeitsmarkt wird der Nachwuchs knapper. Wanderung – binnen und international – wird wichtiger. Die Metropolen gewinnen, denn Kinder werden in Städten geboren. Der globale Arbeitsmarkt hilft nur bedingt. Auf die Qualifizierung der Arbeitskräfte in Europa kommt es an, damit nicht Fachkräftemangel und Arbeitslosigkeit gleichzeitig wachsen. Hier gilt grösste Eile.

Vernünftige Antworten

Das Recht auf Bildung ist prioritär, aber auch die ökonomische Vernunft spricht dafür, die Reserven am Arbeitsmarkt zu mobilisieren: die Jungen, die Frauen und die Älteren, von denen viele noch können und immer mehr auch wollen.

Was die Politik leisten muss: den Gesellschaftsentwurf für die kommenden 30/40 Jahre klar fixieren; hohes, gerecht verteiltes Wohlstandsniveau; ökologische Vernunft; Nachhaltigkeit; globale soziale Marktwirtschaft.

Generationen haben ihre eigenen Prägungen. Aber striktes Kohortendenken führt in die Irre. Auch weil Generationen nicht in sich homogen sind. Die vernünftigen Alten und die vernünftigen Jungen müssen gemeinsam die vernünftigen Antworten geben. Darum geht's. Es liegt an uns selbst.

Durch Generationenpolitik eine Gesellschaft für alle Lebenslagen

Ein Statement von Otfried Höffe, Präsident der Schweizer Nationalen Ethikkommission im Bereich der Humanmedizin, Professor für Philosophie in Tübingen und ständiger Gastprofessor für Rechtsphilosophie in St. Gallen

40

Die Altersstruktur unserer Gesellschaft hat sich so drastisch verändert, dass man von einer alternden Gesellschaft zu reden pflegt. Man denkt an eine zunehmende Vergreisung, da die Innovationen abnehmen, die Zahl der Pflegebedürftigen dagegen wächst. Dieses Selbstbild unserer Gesellschaft hält einer näheren Prüfung nicht stand. Denn die durchschnittliche Lebenserwartung ist enorm gestiegen. Die Menschen werden aber nicht bloss älter; sie bleiben auch länger frisch: körperlich und geistig, zusätzlich in emotionaler und sozialer Hinsicht. Daher trifft der Titel «Gewonnene Jahre» die Wirklichkeit weit besser. Andererseits wachsen wenige Kinder und Jugendliche nach. Nicht bei der angeblichen Überalterung liegt das Hauptproblem unserer Gesellschaft, sondern bei deren Unterjüngung. Schon heute leben in Europa mehr Menschen, die über 60, als solche, die unter 15 Jahre alt sind.

Das Potenzial an gewonnener Lebenszeit ausschöpfen

In dieser Situation liegen die meisten gesellschaftspolitischen Aufgaben auf der Hand: Als Erstes sind die Chancen jedes einzelnen, sein Leben bis ins hohe Alter selbständig zu gestalten, zu verbessern. Dazu gehört, das Potenzial des mit der gestiegenen Lebenserwartung einhergehenden Gewinns an Lebenszeit auszuschöpfen. Denn entgegen einer verbreiteten Legende sind die Menschen bis ins hohe Alter lernfähig. Nicht minder

wichtig ist ein gerechtes und zugleich produktives Verhältnis der Generationen zueinander. Zu diesem Zweck ist keine Trennung der Generationen, sondern eine «Gesellschaft für alle Lebensalter» anzustreben. Weiter müssen wir die irreführenden, zugleich diskriminierenden Ausdrücke wie «alternde Gesellschaft», «Überalterung» und «Alterslast» aus unserem Wortschatz tilgen.

Die Lebensphasen neu denken

Auch die erst im 20. Jahrhundert erfolgte strenge Trennung zwischen Erwerbsphase und Ruhestand ist aufzugeben. Sinnvoller ist es, folgende drei Aufgaben nicht jeweils einer Lebensphase exklusiv zuzuordnen: das Lernen der Jugend, die Muse dem Alter und das Arbeiten der Zeit dazwischen. Stattdessen ist das mittlere Lebensalter verstärkt für Bildungs- und Familientätigkeit und das nächste Lebensalter für Erwerbsarbeit zu öffnen.

Nicht zuletzt ist die Ansicht zu korrigieren, alte Menschen fielen ihren Angehörigen grundsätzlich zur Last. Tatsächlich geben sie teils durch finanzielle, teils durch praktische Hilfe viele Jahre lang im Familienkreis mehr Unterstützung, als sie empfangen. Hinzu kommt, dass sich die Älteren in beträchtlichem Masse ehrenamtlich engagieren. Daher gilt, auch wenn das nicht der entscheidende Gesichtspunkt ist: Die Älteren sind für uns ein Gewinn.

Generationenpolitik: Wo bleibt die Demographie?

Ein Statement von Christian Wasserfallen, Berner Nationalrat, jüngstes Fraktionsmitglied der FDP, Dipl. Masch.-Ing. FH, Berner Fachhochschule

Der wichtigste ungeschriebene Vertrag ist der Generationenvertrag. Er existiert nur ideell und in den Gedanken. Im politischen System der Schweiz wird er insbesondere bei den Fragen nach Revisionen von Sozialwerken, wie der AHV, sehr wichtig. Diese und andere Sozialversicherungen sollen solid finanziert werden, ohne eine Generation benachteiligen zu müssen. Was auf dem ideellen Papier sehr gut klingt, ist auf dem politischen Parkett oftmals schwierig umsetzbar.

Sozialreformen

Heute befindet sich unser Land an einem Scheideweg bei den Sozialversicherungen. Die IV muss mit einer Mehrwertsteuerspritze saniert werden, und gleichzeitig wird der AHV-Fonds von diesem Fass ohne Boden abgekoppelt. Zusätzlich soll in der 6. IV-Revision die Ausgabenseite massiv heruntergeschraubt werden. Der Mindestumwandlungssatz wird im BVG leider nicht gesenkt, sondern unverändert belassen. In der aktuellen ALV-Revision werden bei den leistungsseitigen Massnahmen überwiegend die Jungen belangt. Schliesslich propagiert die 11. AHV-Revision Beiträge für Frühpensionierungen und eine Anbindung der Renten an den Mischindex.

Das sind in aller Kürze die Reformen bei den Sozialversicherungen. Doch wo widerspiegelt sich darin die zentrale Frage nach der Generationengerechtigkeit und der Halbierung des Altersquotienten?

Generationengerechtigkeit

Von heute ca. vier rechnen die Experten im Jahr 2050 mit nur noch ca. zwei Erwerbstätigen, die eine pensionierte Person finanzieren. Falls ich im Alter von 69 Jahren noch arbeite, müssen ein Arbeitskollege und ich gemeinsam einen Rentner finanzieren können. Bis dahin ist ein Ausbau der Sozialsysteme, ein Anstieg der Steuern und Krankenkassenprämien zu erwarten. Da sich diese Entwicklungen garantiert weit prägnanter ausdrücken werden als die Lohnentwicklung, muss ich heute davor warnen, die demographische Entwicklung bei den Reformen ausser Acht zu lassen. Ein Generationenfaktor, wo neben der wirtschaftlichen Komponente auch die Demographie Einzug erhält, wird in den weiteren Revisionen, insbesondere bei der AHV, daher zwingend sein. Eine deutliche Entlastung der jungen Generation ist dringend nötig.

Generationengerechtigkeit

Ein Statement von Lucrezia Meier-Schatz, Nationalrätin CVP, Geschäftsführerin des Dachverbandes der Familienorganisationen Pro Familia Schweiz

42

Demographischer Wandel, verschuldete Staaten, diese zwei Stichworte lösen unterschiedliche Reaktionen aus und fordern Wissenschaft und Politik heraus. Seit einigen Jahren prägen Bilder kinderloser Erwachsener und älterer Menschen die öffentliche Diskussion. Dadurch wird der Eindruck erweckt, der Generationenzusammenhalt sei gefährdet. Einzelne Autoren sprechen vom «Krieg der Generationen» oder verlangen die Kündigung des sogenannten Generationenvertrages. Doch diese plakative Auseinandersetzung mit der demographischen Entwicklung hinterlässt ein zwiespältiges Bild, denn im Vordergrund steht die Analyse der ökonomischen Generationenverhältnisse, nicht aber jene des Wertes der Generationenbeziehungen innerhalb und ausserhalb der Familien. Um aber eine kohärente Generationenpolitik entwerfen zu können, sind sowohl die ökonomische als auch die soziale Bilanz des Generationenverhältnisses zu berücksichtigen.

Versteht man wie Kurt Lüscher¹ Generationenpolitik als «das Äquivalent einer diskursethischen Abhandlung über Generationengerechtigkeit», dann stellt sich die Frage, ob die Entscheidungsgrundlagen für die Konzipierung einer zukünftigen Generationenpolitik auf einer fundierten wissenschaftlichen Grundlage beruhen.

¹ Lüscher Kurt, Generationenpolitik – eine Perspektive, in Generationenbeziehungen, auf dem Weg zu einer Generationenpolitik, SAGW, 2010, S. 25

Es braucht mehr Grundlagenforschung

Generationengerechtigkeit entsteht im ausgewogenen Verhältnis zwischen den Altersgruppen. Gerechtigkeit im Generationenverbund sollte daher messbar sein und einer Prüfung unterzogen werden. In Analogie zu anderen Bereichen² muss eine systematische Generationenverträglichkeitsprüfung gefordert werden. Doch in der Beantwortung einer Motion³ stellte der Bundesrat fest, dass, bevor überhaupt eine solche Prüfung auf politischer Ebene vorgenommen werden kann, erheblich in die Grundlagenforschung investiert werden müsste, «um Indikatoren zu entwickeln, welche eine Institutionalisierung der Generationenverträglichkeitsprüfung erlauben würden»⁴. Da der Bundesrat jedoch nicht bereit ist, die erforderliche Investition zu tätigen, ist die Forschung gefordert. Es obliegt ihr, sich weiterhin mit der Thematik der Generationengerechtigkeit resp. der Generationenpolitik auseinanderzusetzen, und dies, bis endlich ein Konsens über die verwendeten Kriterien, unter Berücksichtigung der internationalen Forschung, möglich ist.

² Vgl. z.B. die Umweltverträglichkeitsprüfung

³ Siehe 10.3073: Postulat Meier-Schatz: Generationenpolitik, Bericht, sowie 10.3072: Motion Meier-Schatz: Forderung nach einer systematischen Generationenverträglichkeitsprüfung, Frühjahressession 2010

⁴ Siehe Antwort auf Motion Meier-Schatz 10.3072

Generationenpolitik – ein neuer Motor für die Stärkung der Familie

Ein Statement von Maja Ingold, Nationalrätin EVP

Die öffentliche Diskussion zum Verhältnis der Generationen ist seit einigen Jahren von Besorgnis geprägt. Zwar führt die stark gestiegene Lebenserwartung zu einer neuen Verteilung der Altersgruppen. Eine neue Generation der noch nicht Hochbetagten erweitert und belebt das Beziehungsgefüge. Aber im Gefolge der Individualisierung wird eine Abnahme der gesamtgesellschaftlichen Verantwortung beklagt. Mit einer Entsolidarisierung sei zu rechnen und Generationengerechtigkeit sei kein Wert mehr.

Generationenpolitik für ein realitätsnahes Familienbild

Derweil ist offensichtlich, dass die Solidarität mindestens in der Familie spielt. Die Generationenbeziehungen sind intakt und haben sogar an Fülle gewonnen. Heute kennen Kinder nicht nur ihre Grosseltern, sondern auch ihre Urgrosseltern. Die Familie ist die wichtigste Trägerin von früher Bildung und verschiedenster Kompetenzen. Hier wird Sozialkapital gebildet und werden Werte vermittelt – sie ist der beste Entwicklungsort für das glückliche Zusammenleben unter den Generationen.

Nur: Die Vereinnahmung dieser Kernzelle Familie durch Ideologisierung lähmt jede konstruktive Familienpolitik. Die Linke löst die traditionelle Familie im Zuge der Individualisierung und Pluralisierung der Lebensformen auf, und die Wertkonservativen beharren auf deren Idealisierung. Dieses Seilziehen zwischen Dekonstruktion und Zementierung eines realitätsfernen vergangenen Familienbildes bindet die Energien und behindert den Blick auf die Grundfunktion der Familie mit ihren Chancen zwischen den Generationen. Ein generationenpolitischer Ansatz könnte der Motor sein, um aus dieser Lähmung herauszufinden und die Chancen zu nutzen.

Generationenerfahrung in der Familie als Erfolgsfaktor

Der Mensch ist ja nicht von sich aus solidarisch mit Menschen anderer Generationen und wählt für sein gesellschaftliches Umfeld gern seine eigene Altersgruppe. Es sind die Generationenerfahrung in der Familie und die Gedanken der Generativität, die ihn befähigen und motivieren, auch ausserhalb sich zu engagieren. Dieses Potenzial ist zu nutzen und bildet den Erfolgsfaktor für eine wirksame Generationenpolitik.

Auf dem Weg zu einer Generationenpolitik | En route vers une politique des générations

Herbsttagung – Donnerstag, 18. November 2010 | Colloque d'automne – jeudi 18 novembre 2010
Bern, Kursaal, Saal Szenario 2

44

- | | | |
|-------|--|-----------------------|
| 09.00 | Grusswort Bienvenue | Pascale Bruderer Wyss |
| 09.10 | Tagungsziele Buts du colloque | Markus Zürcher |
| 09.15 | Generationenpolitik Idee, Begründungen und Postulate
Politique des générations Idée, motivations et postulats | Kurt Lüscher |

Impulse und Konsequenzen einer Generationenpolitik für Impulsions et conséquences d'une politique des générations

- | | | |
|-------|---|------------------|
| 09.50 | die Sozialpolitik pour la politique sociale | Giuliano Bonoli |
| 10.10 | die Fiskal- und Transferpolitik
pour la politique fiscale et la politique des transferts | Monika Bütler |
| 10.30 | Pause | |
| 11.00 | die Familien- und Bildungspolitik
pour la politique familiale et la politique de l'éducation | Heidi Stutz |
| 11.20 | die Rechtsetzung im Zivilrecht
pour le système juridique dans le droit civil | Michelle Cottier |

Podium der Experten | Podium des expert-e-s

Übergeordnete Leitfragen: Inwieweit vermag die Idee der Generationenpolitik theoretisch und praktisch neue Impulse für eine zukunftsgerichtete Reform der Sozialpolitik zu vermitteln? Welches wären die nächsten Schritte?

Questions principales: A quel point l'idée d'une politique des générations peut-elle transmettre au niveau théorique et pratique de nouvelles impulsions pour une réforme de la politique sociale orientée vers le futur? Quelle est la marche à suivre?

- | | | |
|-------|--|--|
| 11.40 | Giuliano Bonoli, Heidi Stutz, Monika Bütler, Michelle Cottier
Moderation: Walter Schmid | |
| 12.40 | Stehlunch Standing Lunch | |

Stellungnahmen | Prises de positions

13.45	Denknetz Schweiz Réseau de réflexion suisse	Beat Ringger	
14.00	Avenir Suisse	Boris A. Zürcher	
14.15	Arbeitgeberverband Union patronale suisse	Roland A. Müller	
14.30	Unia	Andreas Rieger	
14.45	Economiesuisse	Rudolf Minsch	45
15.00	Eidg. Koordinationskommission für Familienfragen Commission fédérale de coordination pour les questions familiales	Heidi Simoni	
15.15	Städteinitiative Sozialpolitik Initiative des villes: Politique sociale	Edith Olibet	
15.30	Diskussion Discussion générale Moderation: Walter Schmid		
16.00	Pause		

Podium der Politik | Podium de la politique

Übergeordnete Leitfragen: Kann eine Generationenpolitik dazu beitragen, bekannte Positionen zu überwinden? Sind von ihr die für eine erfolgreiche Reform der Sozialpolitik notwendigen Impulse zu erwarten?

Questions principales: Une politique des générations peut-elle contribuer à surmonter des positions connues? Peut-on en attendre les impulsions nécessaires à une réforme de la politique sociale couronnée de succès?

16.30	SR / conseillère aux Etats Christine Egerszegi-Obrist SR / conseiller aux Etats Urs Schwaller NR / conseiller national Paul Rechsteiner NR / conseillère nationale Yvonne Gilli Moderation: Erwin Koller		
17.45	Schlussbetrachtung Commentaire final	Kurt Lüscher Markus Zürcher	
18.00	Apéro		

Mitgliedgesellschaften
Sociétés membres



Die Pfahlbauten kandidieren als UNESCO- Weltkulturerbe

Christian Harb, Geschäftsführer Palafittes; Claude Frey, Alt-Nationalrat und Präsident Palafittes; Carmen Buchiller, Präsidentin Archäologie Schweiz

An den Seen und Mooren rund um die Alpen sind rund 1000 Pfahlbaufundstellen bekannt, von denen 156 für eine gemeinsame Kandidatur «Prehistoric Pile Dwellings around the Alps» für die Aufnahme als UNESCO-Weltkulturerbe ausgewählt wurden. An diesem archäologischen Projekt beteiligt ist nicht nur die Schweiz mit 15 Kantonen, sondern auch die Staaten Österreich, Frankreich, Deutschland, Italien und Slowenien. Der Entscheid der UNESCO könnte bereits im Sommer 2011 fallen.

Die Pfahlbauten sind ein zirkumalpines, archäologisches Phänomen. Ob im Osten Frankreichs, im Schweizerischen Mittelland, in Süddeutschland, Österreich, Slowenien oder Norditalien: An fast allen Seen und Mooren des tiefer gelegenen Alpenvorlandes finden sich Feuchtbodensiedlungen, die ins Neolithikum, in die Bronzezeit oder in die beginnende Eisenzeit datieren (ca. 5000–500 v. Chr.) und unter dem populären Begriff «Pfahlbauten» zusammengefasst werden. In diese Periode fallen wichtige Etappen der Zivilisationsgeschichte wie etwa die Entwicklung von Ackerbau und Viehzucht, die frühesten Zeugnisse der Metallurgie (um 3800 v. Chr.) oder die weltweit ältesten erhaltenen Räder (um 3200 v. Chr.).

Die wissenschaftliche Bedeutung der Pfahlbauten

Es sind das enorm reiche archäologische Fundmaterial und vor allem die gute Erhaltung von organischen Materialien, die die Fundstellen in Feuchtgebieten von andern archäologischen Fundstellentypen herausheben. Unter dem Grundwasserspiegel, ohne Luftsauerstoff also, können sich zersetzende Mikroorganismen nicht entwickeln, und so erhalten sich organische Materialien über die Jahrtausende ausgezeichnet.

Ihre Nutzung war in prähistorischer Zeit allgegenwärtig: Holz wurde nicht nur als Brennstoff und für den Bau von Häusern, Palisaden, Wegen und Transportmitteln genutzt. Holz war auch ein Werkstoff für

Gefässe und Korbwaren. Rinde wurde zur Herstellung von Schachteln verwendet. Aus Eichen- und Lindenbast fertigte man Seile, Umhänge, Hüte und Schuhe. Auch Gewebe aus Leinen sind uns aus vielen Feuchtbodensiedlungen bekannt. Gefundene Knochen, Samen und Pollen, aber auch verbrannte Kochreste oder die Funde ganzer Brote geben schliesslich einen Einblick in die Wirtschafts- und Ernährungsweise der prähistorischen Gesellschaften.

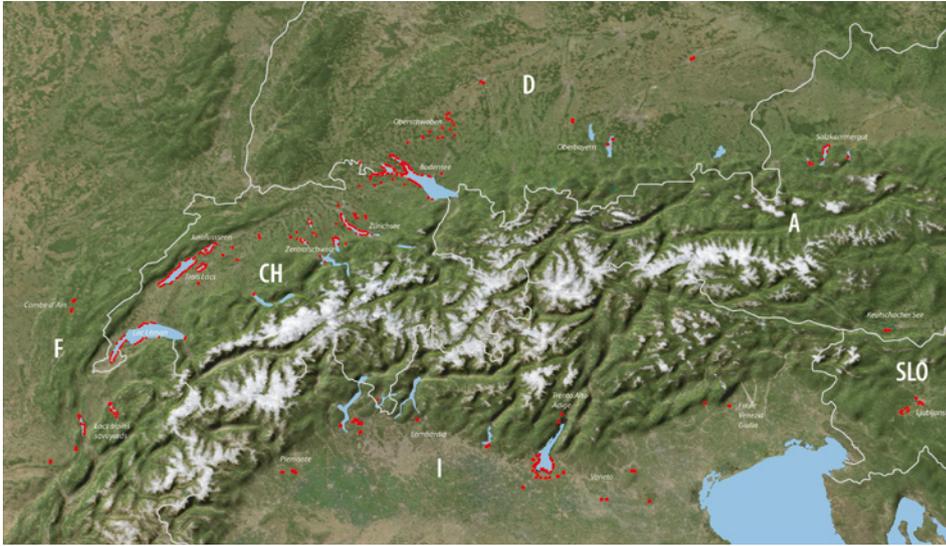
Bedeutung und Chancen der UNESCO-Welterbe-Kandidatur

Bei den Pfahlbauten handelt es sich nicht zuletzt um den Urtypus der Feuchtgebietarchäologie, der inzwischen auf eine 150-jährige Geschichte zurückblicken kann. Wie nirgends sonst besteht ein ausserordentlich dichtes Fundstellennetz, das seit Langem intensiv erforscht wird und Impulse für die Untersuchung von Feuchtbodensiedlungen in aller Welt gab. Prähistorische Stätten sind bislang auf der Welterbeliste der UNESCO untervertreten. Da die Kandidatur aus dem Bereich Archäologie eine wichtige Lücke füllt, sind die Chancen intakt. Dank der Kandidatur wurde der schon lange bestehende, internationale Austausch intensiviert. Mit der Nominierung als Weltkulturerbe besteht die Möglichkeit, ein an und für sich unsichtbares kulturelles Erbe vermehrt in unser Bewusstsein zu rücken und damit die Voraussetzung zu schaffen, dass dieses auch späteren Generationen erhalten bleibt.

Weiteres Vorgehen

Auf internationaler Ebene wird das Projekt vom Bundesamt für Kultur in Zusammenarbeit mit dem Verein «Palafittes» koordiniert. Nach der Einschreibung wird diese Organisation weiterhin im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit und der Suche nach Sponsorengeldern aktiv sein; es ist jedoch vorgesehen, die internationalen und die nationalen Koordinationsaufgaben auf Archäologie Schweiz/Archéologie Suisse/Archeologia Svizzera zu übertragen. Die über 100-jährige Geschichte dieser Organisation garantiert die Beständigkeit der Bestrebungen, die Pfahlbauten weiter zu erforschen und die Ergebnisse dem breiten Publikum auch künftig als wichtigen Teil unserer Geschichte näherzubringen.

Weitere Informationen: www.palafittes.ch



Pfahlbauten finden sich rund um die Alpen. Von rund 1000 bekannten Fundstellen bewerben sich 156 in einer internationalen Kandidatur als UNESCO-Weltkulturerbe (Bild: Palafittes).



Im wassergesättigten Boden, unter Luftabschluss, erhalten sich organische Materialien wie Holz ausgezeichnet und gewähren einmalige Einblicke in die prähistorische Technologie: Herstellungskette der Holzassen von der jungsteinzeitlichen Fundstelle Arbon Bleiche 3, Thurgau (Bild: Foto AATG, D. Steiner).



Unterzeichnung des Nominationsdossiers bei der UNESCO in Paris im Januar 2010. Der früheste mögliche Entscheid erfolgt im Sommer 2011 anlässlich der jährlichen Sitzung des Welterbekomitees in Bahrain (Bild: Palafittes).



Zigtausende von Pfählen lassen sich dank der Dendrochronologie jahrgenau datieren. Sie geben nicht nur Aufschluss über die Entwicklung eines Dorfes wie hier bei der Fundstelle Muntelier-Platzbünden am Murtensee, sondern bilden auch ein unersetzliches, exaktes Gerüst für die Datierung der prähistorischen Phasen (Bild: Amt für Archäologie des Kantons Freiburg).

UNICEF prämiert SIKJM-Projekt für Familien mit Migrationshintergrund

Gian-Andri Casutt, Geschäftsführer SIKJM

50

Das Schweizerische Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM durfte am 25. August in Basel den Orange Award 2010 entgegennehmen, den Orange und UNICEF Schweiz gemeinsam verleihen. Prämiert wurde das Leseförderungsprojekt «Schenk mir eine Geschichte – Family Literacy», das sich an Eltern mit zweisprachig aufwachsenden Kindern wendet.

Im Rahmen der UNICEF Night des OrangeCinema in Basel würdigte Anatole Taubman, Spokesperson von UNICEF Schweiz, gestern das Leseförderungsprojekt und betonte, dass durch «Schenk mir eine Geschichte» die Chancengleichheit von Kindern mit einer anderen Muttersprache erhöht werde. Auch überzeugt hat die Jury, dass das Projekt die Eltern aktiv einbezieht.

Das Projekt

Das Projekt «Schenk mir eine Geschichte – Family Literacy» des SIKJM unterstützt Eltern mit Migrationshintergrund bei der Sprach- und Leseförderung ihrer Kinder und ermutigt sie, ihre Erstsprache zu pflegen. In regelmässigen Geschichtenstunden lädt eine interkulturelle Vermittlerin Eltern und Kinder von zwei bis fünf Jahren ein, Geschichten zu erzählen, mit Liedern und Versen zu spielen, zu basteln oder gemeinsam Bilderbücher anzuschauen. Eine gut ausgebildete Erstsprache und vielfältige Erfahrungen mit Erzähl- und Schriftkultur sind die besten Grundlagen für das Lernen der deutschen Sprache und das Lesenlernen in der Schule.

Die Auszeichnung

Bereits 2008 wurde das Pilotprojekt «Schenk mir eine Geschichte» mit dem Alpha-Preis der Schweizerischen UNESCO-Kommission ausgezeichnet. Der Orange Award unterstützt das SIKJM in seinen Bestrebungen, das Projekt nun in der ganzen Schweiz zu verbreiten. Der mit 30 000 Franken dotierte Orange Award zur Förderung des interkulturellen Dialoges wird von Orange

und UNICEF Schweiz seit 2004 an Projekte vergeben, die in besonderem Mass zum Dialog zwischen Kindern im Alter von 3 bis 12 Jahren in unserer multikulturellen Gesellschaft beitragen.

Kongress der Schweizerischen Gesellschaft für Bildungsforschung

Katharina Maag Merki, Präsidentin SGBF

Der Jahreskongress der SGBF, der vom 13. bis 16. September 2010 an der Universität Genf stattfand, wurde in diesem Jahr in Kooperation mit der AECSE (Association des Enseignants et des Chercheurs en Sciences de l'Education) und der ABC-Educ (Association belge francophone des chercheurs en Education) im Rahmen der AREF (Actualité de la recherche en éducation et en formation = Aktuelle Erziehungs- und Bildungsforschung) durchgeführt. Diese nur alle drei Jahre stattfindende internationale Tagung stiess vor allem in der Romandie, in Frankreich sowie in Belgien auf grosses Interesse. Die Durchführung einzelner Jahreskongresse der SGBF in Kooperation mit internationalen Partnergesellschaften stellt einen wichtigen Pfeiler der Politik der SGBF dar, um die internationale Vernetzung und Kooperation der Bildungsforschung in der Schweiz wesentlich zu unterstützen.

Workshop zur Qualität der Publikationen

Im Anschluss an den Kongress fand während zwei Tagen, ebenfalls an der Universität Genf, der zweite Workshop des internationalen Forschungsprojektes EERQI (Euro-

Musées suisses: Gianna Mina nouvelle présidente

David Vuillaume, secrétaire général Association des musées suisses AMS

pean Educational Research Quality Indicators: www.eerqi.eu/) statt. Die Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung ist in diesem Projekt Mitglied des Konsortiums und hat, vertreten durch das IRDP (Institut de Recherche et de Documentation Pédagogique, Neuchâtel, www.irdp.ch), einen wesentlichen Beitrag zur erfolgreichen Realisierung des Projektes geleistet. An diesem zweiten Workshop wurden die Zwischenergebnisse vorgestellt und diskutiert. Themen waren: La qualité des publications scientifiques en éducation: Nouveaux ensembles d'indicateurs, nouveau cadre, nouvelles méthodologies.

Preconference für den Nachwuchs

Die dem Jahreskongress vorausgegangene Preconference wurde von der SGBF in Zusammenarbeit mit den Etudes doctorales romandes en sciences de l'éducation für den wissenschaftlichen Nachwuchs organisiert und bot in diesem Jahr zwei parallel laufende Vorträge: «Les revues scientifiques du champ des sciences de l'éducation» und «Thèse: quelles activités? Quelles compétences?»

Lors de son assemblée générale annuelle, l'Association des musées suisses (AMS) a élu sa nouvelle présidente: il s'agit de Gianna A. Mina, directrice du Musée Vincenzo Vela à Ligonetto. C'est la première fois qu'une Tessinoise prend la direction de cette association qui représente les musées de Suisse et au Liechtenstein.

51



Gianna Mina est la nouvelle présidente de l'Association des musées suisses (AMS).

L'assemblée générale de l'Association des musées suisses (AMS) s'est déroulée en marge du congrès sur le patrimoine immatériel qui s'est tenu au Musée Vincenzo Vela.

Parmi les objectifs immédiats de la nouvelle présidente (qui succède à Dorothée Messmer) figure la réalisation de projets en chantier, portant surtout sur la définition de normes de qualité pour les musées suisses. Des journées d'approfondissement adressées en particulier aux petites et moyennes institutions – qui, en Suisse, sont majoritaires – seront également mises sur pieds. Au niveau politique, Gianna Mina entend poursuivre et encourager le dialogue entre les musées et les pouvoirs publics, afin que ces derniers reconnaissent que, surtout en période de crise financière, «les musées continuent à être des instruments de développement pour les communautés locales et la société dans son ensemble».

Gianna Mina veut aussi tisser des liens avec des associations analogues dans les pays voisins, et affronter de concert avec elles les questions et les défis qui leur sont communs. Les premiers contacts ont déjà été lancés ces derniers jours avec l'association des musées autrichiens.

Weitere Informationen

Ausführliche Erkenntnisse aus dem Kongress

www.unige.ch/aref2010/actualites.html

Biographie

Née à Lugano, mère de deux enfants de 10 et 15 ans, Gianna A. Mina a obtenu son doctorat en histoire de l'art à l'Institut d'Art Courtauld (Université de Londres). Elle dirige depuis 1992 le Musée Vincenzo Vela à Ligornetto, une institution fédérale appartenant à la Confédération et gérée par l'Office fédéral de la culture. Ancien membre de la Commission culturelle du Canton du Tessin, ancienne présidente de la Commission des Beaux-arts du Canton du Tessin, ancien membre du comité de l'Association des historiennes et des historiens d'art suisses, elle est depuis 2008 membre de la Commission Suisse pour l'UNESCO.

European Confederation of Political Science Associations

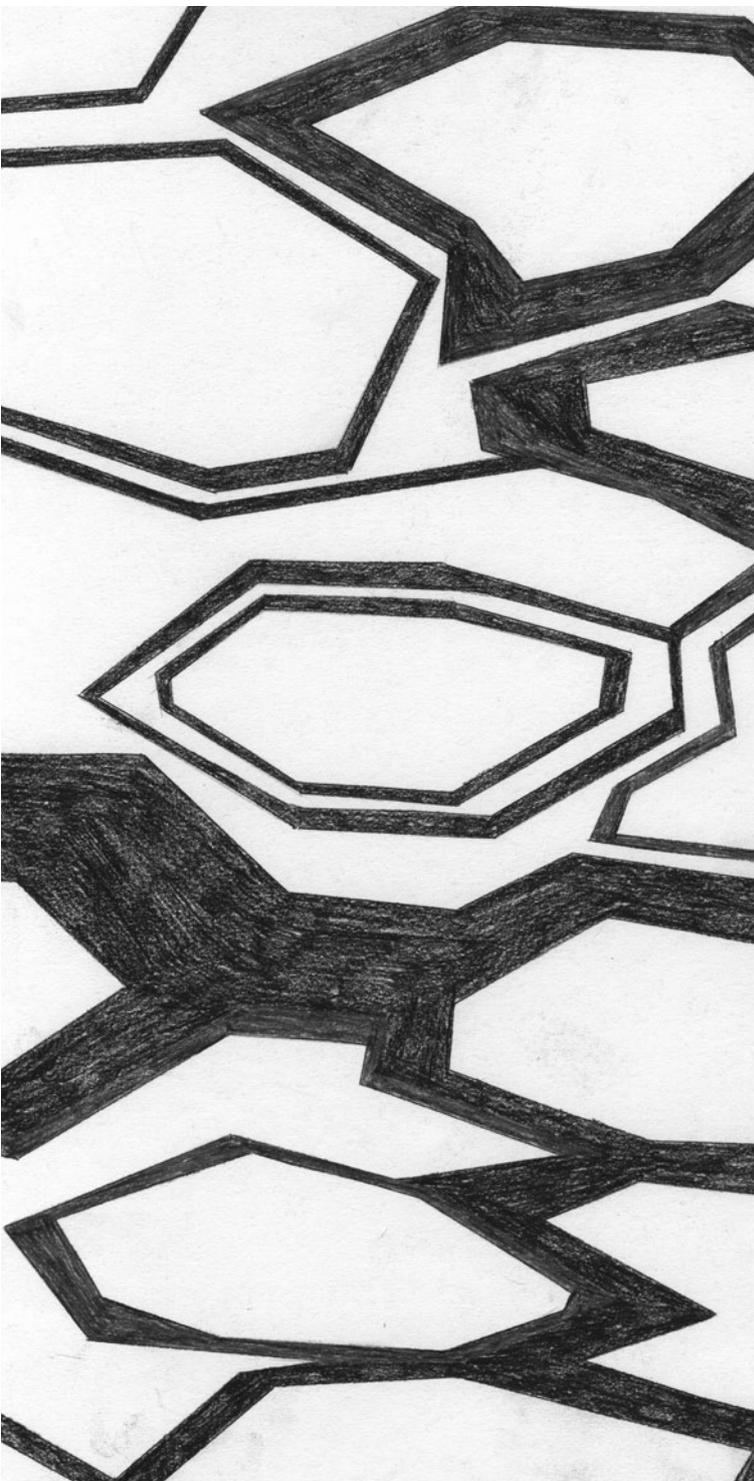
On October 8 and 9, 2010 the European Confederation of Political Science Associations (ECPSA) met in Budapest for its 4th Annual General Meeting. It is currently a union of twenty-three national associations of political science in Europe. The Swiss Political Science Associations participated in the meeting and will report on it more precisely in the next bulletin.

ECPSA was established in 2007 to promote the discipline's interests and pursue its professional goals across Europe. It seeks to make political science more meaningful in public debate and policy-making.

Among other things, the union of national associations is a reaction to the increasing harmonisation of the European higher education landscape. ECPSA creates a framework for the cooperation and exchange in Europe related to all aspects of political science as an academic discipline as well as its professional organisation.

ECPSA has defined a mission statement which can be found on its website www.ecpsa.org

Publikationen Publications



Kurt Lüscher, Ludwig Liegle, Andreas Lange, Andreas Hoff et al., Hrsg.: **«Generationen – Generationenbeziehungen – Generationenpolitik: Ein dreisprachiges Kompendium»**

Ca. 125 Seiten, Eigenverlag, Bern, 2010

ISBN 978-3-907835-73-9

53

Auf Deutsch, Französisch und Englisch werden die wesentlichen Aspekte und Dimensionen des Generationenbegriffes sowie die daraus fliessenden Implikationen strukturiert dargelegt.

Das Kompendium kann ab November 2010 bei der SAGW bezogen werden.

Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft (SIK-ISEA) (Hrsg.): **«Kunst und Wissenschaft. Das Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft 1951–2010»**

Zürich: SIK-ISEA / Scheidegger & Spiess, 2010.

19 x 25,3 cm, 350 S., 187 Abb. in Duplexdruck, 88 Farbbabb., 1 farbige Falttafel, gebunden

CHF 99.-

ISBN 978-3-85881-322-0

Ende August erschien eine umfassende und reich illustrierte Geschichte des Schweizerischen Instituts für Kunstwissenschaft (SIK-ISEA), die mit dem Gründungsjahr 1951 einsetzt und bis in die unmittelbare Gegenwart reicht. Anlass zur Publikation des repräsentativen Bandes ist der altersbedingte Rücktritt von Dr. Hans-Jörg Heusser, der dem Institut seit 1993 als Direktor vorstand und während seiner Amtszeit tatkräftig und unermüdlich dessen Konsolidierung und weiteren Ausbau vorangetrieben hat. Die Beiträge wurden von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Instituts verfasst.

Mitgliedsgesellschaften und Unternehmen der SAGW Sociétés membres et entreprises de l'ASSH

A Schweizerische Gesellschaft für Afrikastudien (SGAS), Société suisse d'études africaines (SSEA), www.sagw.ch/africa | Schweizerische Gesellschaft für Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie (SGA), Société Suisse d'économie et de sociologie rurale (SSE), www.sga-sse.ch | Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft (SVAW), Association suisse pour l'étude de l'Antiquité (ASEA), www.sagw.ch/svaw | Schweizerische Akademische Gesellschaft der Anglisten (SAUTE), Société suisse d'études anglaises (SAUTE), www.sagw.ch/saute | Schweizerische Amerikanisten-Gesellschaft (SAG), Société suisse des américanistes (SSA), www.ssa-sag.ch | Vereinigung der Freunde Antiker Kunst, Association suisse des amis de l'art antique, www.antikekunst.ch | Archäologie Schweiz, Archéologie Suisse, www.archaeologie-schweiz.ch | Schweizerische Asiengesellschaft (SAG), Société Suisse-Asie, www.sagw.ch/asiengesellschaft **B** Schweizerische Gesellschaft für Betriebswirtschaft (SGB), Société suisse de gestion d'entreprise, www.sagw.ch/sgb | Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung (SGBF), Société suisse pour la recherche en éducation (SSRE), www.sgbf.ch | Schweizerische Gesellschaft für Biomedizinische Ethik (SGBE), Société suisse d'éthique biomédicale (SSEB), www.sagw.ch/sgbe | Schweizerischer Burgenverein, Association suisse pour châteaux et ruines, www.burgenverein.ch **C, D, E** Schweizerische Ethnologische Gesellschaft (SEG), Société suisse d'ethnologie (SSE), www.seg-sse.ch **F** Schweizerische Friedensstiftung, Fondation suisse pour la paix – swisspeace, www.swisspeace.ch **G** Schweizerische Gesellschaft für Geschichte (SGG), Société suisse d'histoire (SSH), www.sgg-ssh.ch | Schweizerische Akademische Gesellschaft für Germanistik (SAGG), Société académique des germanistes suisses (SAGG), www.sagg.ch **H** Schweizerische Heraldische Gesellschaft (SHG), Société suisse d'héraldique (SHG), www.schweiz-heraldik.ch | Sociedad suiza de estudios hispánicos (SSEH), www.sagw.ch/sseh | Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden (VSH), Association Suisse des Enseignant-e-s d'Université (AEU), www.hsl.ethz.ch **I, J** Schweizerische Gesellschaft für Judaistische Forschung (SGJF), Société suisse d'études juives (SSEJ), www.sagw.ch/judaistik | Schweizerischer Juristenverein (SJV), Société suisse des juristes, www.juristentag.ch **K** Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM), Institut suisse Jeunesse & Médias (SIKJM), www.sikjm.ch | Schweizerische Gesellschaft für Kommunikations- und Medienwissenschaft (SGKM), Société suisse des sciences de la communication et des mass media (SSCM), www.sgkm.ch | Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung (NIKE), Centre national d'information pour la conservation des biens culturels (NIKE), www.nike-kultur.ch | Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (GSK), Société d'histoire de l'art en Suisse (SHAS), www.gsk.ch | Vereinigung der Kunst-historikerinnen und Kunst-historiker in der Schweiz (VKKS), Associa-

tion suisse des historiennes et historiens de l'art (ASHHA), www.vkks.ch | Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft (SIK), Institut suisse pour l'étude de l'art (ISEA), www.sik-isea.ch **L** Schweizerische Gesellschaft für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft (SAGVL), Association suisse de littérature générale et comparée (ASLGC), www.sagw.ch/sgavl **M** Schweizerische Gesellschaft Mittlerer Osten und Islamische Kulturen (SGMOIK), Société suisse Moyen-Orient et Civilisation islamique (SSMOCI), www.sagw.ch/sgmoik | Verband der Museen der Schweiz (VMS)/International Council of Museums (ICOM), Association des musées suisse (AMS)/Conseil International des Musées (ICOM), www.museums.ch | Schweizerische Musikforschende Gesellschaft (SMG), Société suisse de musicologie (SSM), www.smg-ssm.ch **N** Schweizerische Gesellschaft für Nordamerika-Studien (SANAS), Association suisse des études nord-américaines (SANAS), www.sagw.ch/sanas | Schweizerische Numismatische Gesellschaft (SNG), Société suisse de numismatique, www.numisuisse.ch **O** Schweizerische Gesellschaft für orientalische Altertumswissenschaft, Société suisse pour l'étude du Proche-Orient ancien, www.sagw.ch/sgoa | Schweizerische Akademische Gesellschaft für Osteuropawissenschaften, Société Académique Suisses des Etudes de l'Europe de l'Est, www.sagw.ch/sags Stiftung Bibliothek Werner Oechslin, www.bibliothek-oeschlin.ch **P** Schweizerische Philosophische Gesellschaft (SPG), Société suisse de philosophie (SSP), www.sagw.ch/philosophie | Schweizerische Vereinigung für Politische Wissenschaft (SVPW), Association suisse de science politique (ASSP), www.sagw.ch/svpw | Schweizerische Gesellschaft für Psychologie (SGP), Société suisse de psychologie (SSP), www.ssp-sgp.ch **Q, R** Schweizerische Vereinigung für internationales Recht (SVIR), Société suisse de droit international (SSDI), www.sagw.ch/svir | Schweizerische Gesellschaft für Religionswissenschaft (SGR), Société suisse pour la science des religions (SSSR), www.sgr-sssr.ch | Societat Retorumantscha (SRR), www.drg.ch | Collegium Romanicum, www.sagw.ch/collegium-romanicum **S** Swiss Association for the Studies of Science, Technology and Society (STS-CH), www.unige.sts.ch | Schweizerische Gesellschaft für Kulturtheorie und Semiotik (SGKS), Association Suisse de Sémiotique et de Théorie de la Culture (ASSC), www.sagw.ch/semiotik | Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien (SGSS) | Société suisse d'études scandinaves (SGSS), www.sagw.ch/sgss | Schweizerische Vereinigung für Sozialpolitik (SVSP) | Association Suisse de Politique Sociale, www.svsp.ch | Schweizerische Gesellschaft für Soziologie (SGS), Société suisse de sociologie (SSS), www.sagw.ch/soziologie | Schweizerische Sprachwissenschaftliche Gesellschaft (SSG), Société suisse de linguistique (SSL), www.sagw.ch/ssg | Schweizerische Gesellschaft für Statistik (SGS), Société Suisse de Statistique (SSS), www.stat.ch | Schweizerische Gesellschaft für Symbolforschung, Société suisse de recherches en symbolique, www.symbolforschung.ch **T** Schweizerische Gesellschaft für Theaterkultur (SGTK), Société suisse du théâtre (SST),

ch | Schweizerische Theologische Gesellschaft (SThG), Société suisse de théologie (SSTh), www.sagw.ch/sthg **U** Schweizerische Akademische Gesellschaft für Umweltforschung und Ökologie (SAGUF), Société académique suisse pour la recherche sur l'environnement et l'écologie (SAGUF), www.saguf.scnatweb.ch **V** Schweizerische Gesellschaft für Verwaltungswissenschaften (SGVW), Société suisse des sciences administratives (SSSA), www.sgvw.ch | Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (SGV), Société suisse des traditions populaires (SSTP), www.volkskunde.ch | Schweizerische Gesellschaft für Volkswirtschaft und Statistik (SGVS), Société suisse d'économie politique et de statistique (SSEPS), www.sgvs.ch **W, X, Y, Z** swissfuture – Schweizerische Vereinigung für Zukunftsforschung (SZF), swissfuture – Association suisse pour la recherche prospective (SZF), www.swissfuture.ch

Unternehmen

Entreprises

Diplomatische Dokumente der Schweiz (DDS), Documents diplomatiques suisses (DDS), www.dodis.ch | Inventar der Fundmünzen der Schweiz (IFS), Inventaire des trouvailles monétaires suisses (ITMS), www.fundmuenzen.ch | infoclio.ch, www.infoclio.ch | Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Dictionnaire historique de la Suisse (DHS), www.hls.ch | Jahrbuch für Schweizerische Politik, Année politique Suisse, www.anneepolitique.ch | Nationale Wörterbücher der Schweiz (NWB), Glossaires nationaux de la Suisse, www.sagw.ch/nwb

Generalsekretariat der SAGW

Generalsekretär

Dr. Markus Zürcher

Stv. Generalsekretär/Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Dr. Beat Immenhauser

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen

Nadja Birbaumer, lic. ès lettres

Dr. Manuela Cimeli

Bernadette Flückiger, lic. phil. hist.

Marlène Iseli, lic. phil. hist.

Martine Stoffel, lic. ès lettres

Personal/Finanzen

Annemarie Hofer

Christine Kohler

Öffentlichkeitsarbeit

Daniela Ambühl

Beatrice Kübli

Administration

Gabriela Indermühle

Delphine Quadri

Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften

Hirschengraben 11, Postfach, 3001 Bern

Tel. 031 313 14 40

Fax 031 313 14 50

www.sagw.ch

E-Mail: sagw@sagw.ch

E-Mail an die Mitarbeiter/-innen: vorname.nachname@sagw.ch

ISSN 1420-6560



4 | 2010

a⁺ Mitglied der
Akademien der Wissenschaften Schweiz